Anzeigengebühren: 100 Pfg. für die 6mal gespalt. Millimeterzeile. Auswärts 120 Pfg., für die Empfehlungszeile 400 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 180 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Pruys, Castrop.

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 30,00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 90,00 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 160 — Donnerstag, den 13. Juli — 1922

Das Ringen um den Zahlungsaufschub.

Deutschlands Finanznot.

Ist Zahlungsaufschub zu erhoffen?

Paris, 12. Juli. Die seit Montag hier weilenden deutschen Staatssekretäre Fischer und Schröder haben am Montag und Dienstag den Mitgliedern der Reparationskommission die finanzielle Lage Deutschlands eingehend geschildert. Ein Antrag auf Gewährung eines neuen Zahlungsaufschubs ist allerdings nicht gestellt worden. Die französischen Zeitungen erwarten aber einen solchen Antrag für heute noch. Aus halbamtlichen Mitteilungen und zuverlässigen Privaterkundigungen des „Berl. Tageblattes" geht hervor, daß die Mehrheit der Kommission grundsätzlich für die Bewilligung eines neuen Zahlungsaufschubs ist, gleichviel ob die Zahlung am 15. Juli geleistet wird oder nicht. Für die Zahlungen der nächsten Zeit soll ein Aufschub von 3—5 Jahren in Aussicht genommen sein und Widerspruch nur von Seiten Frankreichs erhoben werden.

Herabsetzung der Reparations-Julirate.

Paris, 12. Juli. Die Reparationskommission veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Entsprechend den Beschlüssen vom 21. März 1922, durch welche die deutschen Zahlungen im Jahre 1922 festgelegt worden sind, hat die Reparationskommission in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, auf die Frankreich von Deutschland zu leistenden Zahlungen einen Betrag von 17 892 602,30 Goldmark anzurechnen, die sich ergeben aus Zinsen und dem Reservefonds der Kommission, sowie aus Zahlungen, die von der luxemburgischen Regierung für die Kohle und von dem Textilverbande für die in der Zeit vom 1. November 1921 bis 30. Juni 1922 gelieferten Farbstoffe geleistet wurden. Der Betrag, den Deutschland am 15. Juli noch zu zahlen hat, vermindert sich von 50 Millionen auf 32 107 397,70 Goldmark.

Protest gegen die 17 Millionen „Nachlaß".

Paris, 12. Juli. Die Erklärungen, die Poincare gestern der Daily Mail abgab, enthalten nur das negative Programm des Verzichts auf die Ruhrbesetzung, ohne daß es erkennen läßt, ob Poincare seine Pläne endültig aufgegeben hat. Sein Leibblatt, der Temps, tritt sogar heute wieder für die volle Bezahlung der am 15. 7. fälligen 50 Millionen ein, da Deutschland über genügend auswärtige Devisen für diesen Termin verfüge und außerdem das Garantiekomitee mit seinen Arbeiten noch nicht fertig geworden sei. Wenn das Garantiekomitee am 15. 8. noch in Berlin weile, dann müsse Deutschland auch am 15. 8. noch die 50 Millionen bezahlen. Im übrigen protestiert der „Temps", daß am nächsten Samstag „nur" 33 Millionen zu bezahlen sein werden. Im ganzen könnten höchsten 10 Millionen Mark abgezogen werden. Ungefähr 9 Millionen Mark für Kohlenlieferungen an Luxemburg, die die Regierung bezahlte, und 700 000 Mk. für Farbstofflieferungen an Amerika, der Rest für aufgelaufene Zinsen von den 1922 gezahlten Beträgen. Gegen ein Moratorium hat das Blatt nichts einzuwenden, wenn der Antrag auf dessen Gewährung von einem gründlichen Finanzplane Deutschlands begleitet sein würde. Würde die Reparationskommission dieses Moratorium gegen Frankreichs Stimme bewilligen, so droht der Temps mit einer Zurückziehung der französischen Vertreter aus dieser Kommission, was Frankreichs Recht sei, wenn es diesen Entschluß vorher bekannt gebe. Diese Drohung ist nicht besonders ernst zu nehmen. Ernster zu nehmenist eine ander Drohung, die der Temps ausstößt. Er will aus dem Friedensvertrag herausgelesen haben, daß die Reparationszahlungen das Vorrecht vor der Befriedigung anderer finanzieller Bedürfnisse haben. Würde die Reparationskommission feststellen, daß Deutschland für den Schuldendienst im Innern Summen aufwende, statt sie für die Reparationen zu vermenden, so sei das eine offensichtliche Verletzung.

Die Summen, mit denen Deutschland seine Kriegsanleihe tilgt, erfolgen in deutscher Papiermark, während die Reparationszahlungen in ausländischen Devisen geleistet werden. Die Bezahlung der Zinsen für die Kriegsanleihe hat mit den Reparationsleistungen nichts zu tun.

Deutschlands Zahlungsbereitschaft?

Paris, 12. Juli. Ueber die Stellung, welche die deutschen Vertreter in Paris in der Wiederherstellungsfrage einnehmen, erfährt man aus einer Unterredung, die ein deutscher Delegierter mit einem Vertreter des Excelsior hatte, daß Deutschland bereit sei, am 15. 7. die vorgeschriebene Summe zu bezahlen. Man müsse aber die Zukunft ins Auge fassen, und den evtl. Zusammenbruch Deutschlands verhindern, weil eine solche Katastrophe ungeheure Folgen für ganz Europa hätte. Deutschland wünsche ein Moratorium und wünsche ferner, daß die Wiederherstellungskommission ein ausgedehnteres System für die Naturallieferung studiere.

Der englische Kabinettsrat.

Die Reparationsfrage eine Weltfrage.

Paris, 12. Juli. Gestern fand der vielfach angekündigte englische Kabinettsrat statt, der sich nicht nur mit den Reparationen, sondern auch mit der Konsolidierung der englischen Schuld gegenüber Amerika beschäftigte. Da der englische Botschafter in Washington, Auckland Geddes, gegenwärtig in London weilt, konnte er dem Kabinett eingehende Mitteilungen über die Haltung der amerikanischen Regierung machen. Vor der Sitzung des Kabinettsrates hatte er eine lange Besprechung mit Balfour im Auswärtigen Amt, während Horne sich mit dem Finanzsachverständigen Basil Blackett eingehend über die beiden vorerwähnten Probleme unterhielt. Geddes, Horne, Balfour und Blackett scheinen auch die Hauptredner im Kabinettsrat gewesen zu sein. Die Mitteilungen gehen aber darüber auseinander, ob die Stellung des Kabinetts in den beiden Fragen einheitlicher Natur sei.

Lloyd George vertrat jedenfalls nachdrücklich die Forderung einer allgemeinen Lösung dieser Frage, und es scheint ihm auch gelungen zu sein, seine Kollegen zu überzeugen, daß eine Finanzkommission nach Amerika gesandt werden müsse, um mit der amerikanischen Schuldenkonsolidierungskommission zu verhandeln.

Einstimmigkeit gegen Frankreich.

Paris, 12. Juli. „Petit Journal" gibt von den gestrigen Beratungen der Deligerten der Reparationskommission über die deutsche Finanzlage folgende Darstellung: Sir John Bradbury, der vom englischen Kabinett formelle Instruktionen erhalten hat, habe angeblich ein neues Moratorium vorgeschlagen, das nicht nur eine völlige Aufhebung der Goldzahlungen für zwei oder drei Jahre vorsieht, sondern für den gleichen Zeitraum wesentliche Herabsetzung der Sachlieferungen vorschlägt. Es ist, sagt das Blatt, auf den Ernst dieses Vorschlages hinzuweisen, der den Versuch macht, die Ausführung des Abkommens von Wiesbaden gerade in dem Augenblick aufzugeben, in dem das Abkommen endlich verwirklicht werden soll, und Frankreich jeder Art Reparationszahlungen bis 1925 beraubt. Die Delegierten von Belgien und Italien haben sich, wie das Blatt wissen will, mit mehr oder weniger wichtigen Vorbehalten dem englischen Vorschlag angeschlossen. Dubois, der französische Delegierte, stand also mit seinem Widerspruch allein. Er hat nur erzielen können, daß keine Entscheidung getroffen wird, bevor der Garantieausschuß nach Paris zurückgekehrt sei. Am Abend wurde diese Lage zwischen Poincare, de Lasteyrie, Reibel und Dubois am Quai d'Orsay besprochen.

„Ere Nouvelle" glaubt bestätigen zu können, daß bei der offiziösen Beratung im Reparationsausschuß sich eine Mehrheit gegen Frankreich bildete, um nicht zu sagen, Einstimmigkeit gegen Frankreich. Man habe dann gestern abend im Quai d'Orsay erfahren, daß Lloyd George die Absicht habe, nach Paris zu kommen, um mit Poincare zu sprechen. Es sei zwar keine offizielle Mitteilung gemacht worden, aber man könne doch sagen, daß Poincare die Absicht habe, sich dieser Unterredung zu entziehen.

Die deutsche Finanznot.

Die Verhandlungen Fischers in Paris.

Paris, 12. Juli. Fischer und Schröder, der Präsident der Kriegslastenkommission und des Staatshofes für die Finanzen haben schon mit Mitgliedern der Wiederherstellungskommission Besprechungen gehabt, ohne bestimmte Vorschläge zu machen. Diese erwartet man innerhalb einiger Tage. In den Vorschlägen wird angeregt werden, Deutschland für die ersten zwei Jahre ein Moratorium für die Goldzahlungen zuzugestehen, möglicherweise auch für den nächsten Termin am 15. dieses Monats.

Amerika für ein Moratorium.

London, 12. Juli. Der Berichterstatter der „Times" in Newyork drahtet, daß in Newyork mit Rücksicht auf den Zustand Deutschlands die Herabsetzung der von Deutschland zu leistenden Zahlungen sowie ein Moratorium als nicht zu vermeiden betrachtet wird. Finanzleute, welche die französischen Finanzen genau kennen, sind der Meinung, Frankreichs Zustand errege Unruhe. Der Berichterstatter fügt hinzu: Es hat unter den heutigen Umständen keinen Zweck, das Amerikaprogramm in der Angelegenheit der europäischen Schulden zu ändern.

Poincare reist nach London.

London, 12. Juli. Reuter meldet, es sei wahrscheinlich, daß Poincare eingeladen wird, bald nach London zu kommen, um mit Lloyd George die deutschen Schulden zu besprechen. Poincare würde auf jeden Fall Ende dieses Monats oder Anfang August nach London abgereist sein wegen der alliierten Konferenz für den nahen Osten, jetzt ist es aber wahrscheinlich, daß mit Rücksicht auf den dringenden Zustand seine Reise beschleunigt werden wird.

Französische Stimmen zum Marksturz.

Paris, 12. Juli. „Petit Parisien" glaubt nicht, daß ein Moratorium für Deutschland gewährt werden wird, um einem weiteren Marksturz mit seinen miserablen Folgen wie Preissteigerungen und allgemeine wirtschaftliche Rückfälle vorzubeugen. Dann würde man doch seine Zuflucht zu einer internationalen Anleihe nehmen, um Deutschland die Gelegenheit zu schaffen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Poincare habe wiederholt versichert, eine derartige Anleihe würde früher oder später unvermeidlich sein. Man nehme hier in erster Linie Rücksicht auf die Rückwirkungen eines weiteren Sturzes der Mark auf den Wert des französischen Franken.

Frankreich, das Ruhrgebiet und die Großindustrie.

Der Vorsitzende der Finanzkommission der französischen Kammer, Dariac, hat vor kurzem eine Erkundigungsreise ins besetzte Gebiet des Westens und ins Ruhrgebiet unternommen und jetzt einen Bericht über die Eindrücke veröffentlicht, die er auf dieser Reise erhalten hat. Wenn die Behauptungen wahr sind, die Herr Dariac in diesem Bericht über die Pläne einiger Großindustrieller des Ruhrgebiets aufgestellt hat, dann zeigt das mit erschreckender Deutlichkeit, welche Gefahren dadurch dem Ruhrgebiet drohen. Herr Dariac gibt zunächst eine Schilderung von der günstigen wirtschaftlichen Lage im Industriegebiet und insbesondere von dem ungeheuren Einfluß eines Thyssen und eines Stinnes, die er für die wirklichen und tatsächlichen Besitzer des deutschen Kapitals hält. Er schreibt wörtlich:

„Bezüglich der Reparationsleistungen haben sich die Großindustriellen dazu bereit erklärt, an Stelle des deutschen Staates die Schulden an die Alliierten zu bezahlen, allerdings unter Bedingungen, die als unannehmbar bezeichnet worden sind. Wenn man sie (nämlich die Großindustriellen) selber reden hört, dann sind sie die einzigen, die imstande sind, infolge ihrer stets größer werdenden Produktion und ihres Kredits im Ausland unter dem Titel einer Anleihe dem deutschen Staate das Gold, die Werte und die fremden Devisen zu verschaffen, die dieser Staat selber niemals mit einer entwerteten Mark erlangen könnte. Mit anderen Worten, sie bieten sich in edelmütiger Weise (!) an, dem Staate gegen gute Zinsen diejenige Summe vorzustrecken, die der deutsche Fiskus ihnen allerdings doch durch ein einfaches Steuergesetz zu zahlen auferlegen könnte. Aber wenn die Papiermark von Tag zu Tag sinkt, die Produktionsmittel eines Thyssen, eines Stinnes, eines Krupp und eines Haniel ihren Goldwert behalten, dann ist das unser einziges Unterpfand."

Herr Dariac schließt seinen Bericht mit der direkten Aufforderung, daß Frankreich die militärischen Mittel bereithalten sollte, um dieses beste aller Unterpfänder sofort in Besitz nehmen zu können. Sollte allerdings ein Teil der Kohlen- und Stahlkönige des Ruhrgebietes sich von dem Gedanken leiten lassen, daß eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der Ruhrkohle und den französischen Erzgruben der deutschen Stahlindustrie gewaltige Vorteile bringen würde, so dürften sie dabei übersehen, daß die französische Stahlindustrie ihrerseits dafür sorgen würde, daß der größte Teil der Ruhrkohle zunächst ihnen zur Verfügung gestellt werde, die wir auf Kosten der Reparationsleistungen umsonst liefern müßten. Die Eisenindustrie im Ruhrgebiet muß damit rechnen, daß im Falle einer Besetzung durch die Franzosen sie schließlich weder Eisen noch Kohlen erhalte. Denn es ist das Ziel der gegenwärtig regierenden französischen Politiker, Deutschland in jeder Beziehung zu schwächen und seine Industrie zugrunde zu richten, aus Furcht, daß Deutschland jemals wieder stark und reich werden könnte und es auf diese Weise instand gesetzt würde, einen Revanchekrieg zu führen. Allerdings ist Herr Dariac den Beweis für seine Behauptungen schuldig geblieben und seine Absicht ist, die Vorwände für eine Besetzung des Ruhrgebietes zu schaffen.

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Im Steuerausschuß des Reichstages wurde der Antrag Schiffer (Dem.) angenommen, wonach die Höhe der Zwangsanleihe auf 70 Milliarden festgesetzt wird.

*

Der Reichswehrminister hat auf Grund des § 56 des Wehrmachtgesetzes verboten, daß Heeres- und Marineangehörige an irgendwelchen innerpolitischen Abstimmungen und Volksbegehren teilnehmen. Die Teilnahme von Militärpersonen an Abstimmungen wird nur erlaubt, wenn diese in Verbindung mit dem Versailler Vertrag erfolgen.

*

Auf die Feier in Oppeln zur Uebergabe des deutschbleibenden Teil von Oberschlesien ist der preußische Innenminister Severing mit einem Temperament für den deutschen Staatsgedanken eingetreten, wie bisher noch nie.

*

Die verschleppten Oberschlesier sind bereits im Militärgefängnis Mainz untergebracht. Ein eigener Dienst wird von der interalliierten Oberkommission eingesetzt werden, um die Verteilung der Gefangenen in die verschiedenen Gefängnisse vorzunehmen.

*

Wie die Leipz. N. N. melden, gibt nun auch die Münchener Polizeidirektion zu, daß Berliner Kriminalbeamte in München auf eigene Faust vorgegangen sind und u. a. auch den General Ludendorff in seiner Wohnung vernommen haben. Die bayerische Regierung sieht darin eine grobe Verletzung der Polizeihoheit und wird daher in Berlin Protest einlegen.

*

Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik löste ein Verbot des Staatsministeriums sämtliche im Freistaat Braunschweig bestehenden Gruppen der deutschnationalen Partei auf.

*

Der Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, ist mit den polnischen und deutschen Mitgliedern in Warschau eingetroffen. Die Gäste besuchten den Ministerpräsidenten am Nachmittag. Calonder wurde vom Staatschef empfangen.

*

Der amerikanische offiziöse Vertreter in der Wiederherstellungskommission, Boyden, reist Samstag nach Boston ab. Er wird auch in Washington Aufenthalt nehmen, um die Lage in Europa dem Staatssekretär Hoover in aller Ausführlichkeit darzulegen.

*

Die französische Finanzmission unter Führung Parmentiers ist in Newyork eingetroffen und begibt sich nach Washington.

*

Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel ist ein Hauptmitglied der Regierung von Angora, Fothy Bei, nach Frankreich abgereist.

*

Lord Curzon wird am 14. Juli nach Frankreich gehen, um dort seine Kur zu beenden. Die Aerzte hoffen, daß er Ende des Monats imstande sein wird, seine Amtsgeschäfte im Foreign Office wieder aufzunehmen.

*

Dem Daily Telegraph zufolge sind in Belfast Nachrichten eingetroffen, daß in Cork die Republik ausgerufen wurde. Es ist unmöglich, mit der Stadt in direkte Verbindung zu treten.

Dollarkurs am 12. Juli: 450,00
Letzter Kurs: 582,00 — Höchster Kurs: 535,00

Die Abstimmungen im Reichstag.

Berlin, 12. Juli 1922.

Am Regierungstisch Reichsinnenminister Dr. Köster, Reichsjustizminister Dr. Radbruch.

Die Interpellation Dr. Stresemann (D. V. P.) über die Tumulte in Marburg wird, wie der Reichsjustizminister mitteilt, in der üblichen Frist beantwortet werden.

Angenommen wird der Gesetzentwurf zur Regelung von Angelegenheiten der Sozialversicherung und des Arbeitsrechts bei Durchführung des Versailler Vertrages. Nach dem Versailler Vertrag ist Deutschland verpflichtet, dem französischen Staate und anderen Staaten, an die Gebiete des deutschen Reiches gefallen sind, einen Teil der für Zwecke der Sozialversicherung angesammelten Reserven herauszugeben. Die Reichsregierung soll nun ermächtigt werden, mit Zustimmung des Reichsrates Vorschriften zur Ausführung von derartigen Abkommen zu erlassen. Ferner erhält

sie die Ermächtigung, abweichend von den allgemeinen Vorschriften die soziale Versicherung der Deutschen zu regeln, die im besetzten Gebiet bei den Besatzungsarmeen oder der Rheinlandkommission beschäftigt sind.

Sodann wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfes

zum Schutze der Republik

fortgesetzt.

Zunächst findet die Abstimmung über den grundlegenden § 1 statt. Dieser lautet:

Wer an einer Vereinigung oder Verabredung teilnimmt, zu deren Bestrebungen es gehört, Mitglieder einer republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes zu beseitigen, wird mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren oder lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Ist in Verfolg dieser Bestrebungen Tötung begangen oder versucht worden, so wird jeder, der zur Zeit der Tat an der Vereinigung oder Verabredung beteiligt war und ihre Bestrebungen kannte, mit dem Tode oder lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

§ 1 wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten nur einige Deutschnationale und die bayerische Volkspartei.

Wer an Bestrebungen der **in § 1a verfolgten** Geheimverbindungen teilnimmt, wird gemäß § 1a mit Zuchthaus bestraft. Dagegen bleibt straffrei der Teilnehmer, wenn er Anzeige erstattet. Auch Kenntnis von Mordplänen wird im Falle der Unterlassung einer Anzeige mit Zuchthaus bestraft.

Bei dieser Bestimmung wird ein Antrag Stresemann (D. V. P.) Geschwister, die die notwendige Anzeigeerstattung unterlassen haben, straffrei zu lassen, im Hammelsprung mit 200 gegen 188 Stimmen **abgelehnt**.

Haben sich Verwandte auf- und absteigender Linie und Ehegatten bemüht, den Täter von der Tat abzuhalten, so bleiben sie straffrei. Auch auf Geistliche finden die Vorschriften des § 1b keine Anwendung. Im übrigen werden die Zusatzparagraphen zu § 1 angenommen; desgleichen § 2 der Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren gegen solche Personen vorsieht, die gegen republikanische Regierungsmitglieder Gewalttätigkeiten begehen, öffentliche Verleumdungen gegen solche aussprechen, solche Taten verherrlichen oder begünstigen, die an staatsfeindlichen Verbindungen teilnehmen, und die vor versteckten Waffenlagern Kenntnis haben ohne Anzeige zu erstatten.

Abgelehnt wird zu § 2 ein Antrag Wissell (Soz.), der unter diesen Paragraphen auch diejenigen Personen nehmen will, die monarchistische Bestrebungen fördern oder die früheren Reichsfarben in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zur Schau tragen.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen wird dem § 2a zugestimmt, der die öffentliche Beschimpfung der republikanischen Staatsform und der Reichs- oder Landesfarben ahndet.

Der Staatsgerichtshof.

Nach § 5 wird beim Reichsgericht ein Staatsgerichtshof errichtet. Dieser Gerichtshof besteht aus 7 Mitgliedern, von denen 2 Mitglieder des Reichsgerichts sind. Es können jedoch vom Vorsitzenden abgesehen auch andere festangestellte Richter ernannt werden. Die übrigen fünf Mitglieder brauchen nicht die Fähigkeit zum Richteramte zu haben. Die Mitglieder werden vom Reichspräsidenten ernannt.

Ein Antrag Dr. Stresemann (D. V. P.) verlangt, daß von 7 Mitgliedern 3 Mitglieder des Reichsgerichts sind.

Ein Antrag Müller-Franken (Soz.)—Ledebour (Unabh.) fordert, daß öffentlicher Ankläger ein vom Reichsjustizminister zu ernennender Reichskommissar sein soll und nicht die Reichsanwaltschaft.

Nach einem Kompromißantrag Marx (Ztr.)—Dr. Petersen (Dem.) soll der Staatsgerichtshof aus 9 Mitgliedern bestehen, von denen 3 Mitglieder des Reichsgerichts sind und die übrigen Laienrichter sein können.

Abg. Emminger (B. Vpt.) lehnt den Staatsgerichtshof als Ausnahmegerichtshof ab.

Abg. Haman (Dem.) meint, daß die Befugnisse des Staatsgerichtshofes zu weit gehen. Nach Verlauf der Ausschußverhandlungen kann man nicht immer wieder behaupten, daß Bayern von vornherein gegen das Gesetz war. Man sollte bei solchen Gesetzen die Lage nicht immer nach bestimmten Gebieten beurteilen. Man sollte nicht vergessen, daß es Gebiete mit Menschenmillionen gibt, die für den Staat ebenso wichtig sind wie das Ruhrgebiet, Berlin u. a. Man kann der bayerischen Regierung keine Vorwürfe machen.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch

stellt nochmals fest, daß der Staatsgerichtshof nicht gegen die Reichsverfassung verstoße. Zum Reichsgericht habe er vollstes Vertrauen. In der Frage, ob der Staatsgerichtshof beim Reichsgericht eingerichtet werde oder nicht, handle es sich lediglich um Etikettierung. Die Mitwirkung vom Reichsrat und Reichsgerichtspräsidenten dürfe nicht zu einem gesetzlich fundierten Vorschlagsrecht ausarten. Die Initiative müsse beim Reichspräsidenten liegen. Der Minister dankt im übrigen dem Vorredner für seine versöhnlichen Worte.

Abg. Neosenfeld (Unabh.) fordert als Anklagebehörde einen besonderen Kommissar. Bei der Verfolgung der Kappisten habe der Reichsanwalt versagt.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch nimmt den Oberreichsanwalt dagegen in Schutz und erklärt, daß die Nichtverfolgung der Kappisten durch das Reichsgericht auf dem Amnestiegesetz beruhe, und daß der Begriff „Führer" zu seinem Bedauern zu eng ausgelegt worden sei. Der Oberreichsanwalt stehe auf dem Boden der Republik und verdiene großes Vertrauen.

Abg. Eichhorn (Komm.) verlangt, daß das Sondergericht in Berlin seinen Sitz hat.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) hält das Gesetz nicht für ausreichend, die Ruhe und Sicherheit des gesamten Staatswesens durchzuführen. Man müsse eine moralische Eroberung für die Politik in Deutschland machen.

Abg. Wissell (Soz.) weist darauf hin, daß gegen organisierte Mörderbanden ein durchgreifender Schutz notwendig ist.

Abg. Dr. Barth (Dntl.) erklärt, die gestrige Rede des Reichskanzlers sei eine Brüskierung des bayerischen Staates (großer Lärm und Zwischenrufe).

Schließlich wird der Antrag Marx (Ztr.)—Petersen (Dem.) angenommen, wonach der Staatsgerichtshof aus 3 Mitgliedern des Reichsgerichts und 6 Laienrichtern bestehen soll. Der Paragraph bleibt im übrigen unverändert.

§ 6 wurde im wesentlichen nach der Vorlage angenommen. Gemäß § 7 können Versammlungen verboten werden, in denen sich aus den übrigen Paragraphen ergebende strafbare Handlungen erörtert werden.

Abg. Semler (Dntl.) gesteht die Berechtigung der Bestimmungen gegen den politischen Mord zu, nicht aber gegen die Behinderung der politischen Gesinnung. Er verlangt von der Regierung eine Erklärung, ob sie bereit sei, die durch die Verfassung gewährleisteten Rechte zu stützen. Das Recht sich politisch zu betätigen werden sich die Deutschnationalen nicht abringen lassen; ebensowenig werden sie vom Bekenntnis zu den angestammten deutschen Fürstenhäusern ablassen. Die deutschnationale Partei werde auch fernerhin ihre politisch-nationalen und sozialen Ansichten vertreten.

Reichsinnenminister Dr. Köster erklärt, daß das Gesetz dem Willen der Mehrheit des Reichstags entspricht und daß es mit Rücksicht auf die Rechte der Länder aufgebaut sei.

Abg. Kempkes (D. V. P. verlangt Rücksicht auf die Störung an sich erlaubter Versammlungen durch Provokateure.

Abg. Schücking (Dem.) erklärt, daß seine Partei nicht mit Gewalt die Pflege monarchistischen Geistes unterbinden wollen.

§ 7 wird darauf angenommen, ebenso § 8. Auf Antrag der Abg. Marx (Ztr.) und Petersen (Dem.) wird § 9 beigefügt, daß mit Gefängnis bezw. Geldstrafe bis zu 1 Million Mark bestraft wird, wer nicht verbotene Versammlungen, Aufzüge, Kundgebungen usw. zu stören, sprengen oder zu verhindern sucht.

Die 2. Lesung des Gesetzes ist damit erledigt.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt: Amnestiegesetz, National-Feiertag und Arbeitsnachweisgesetz.

Aus dem Reiche.

Keine Reichstagsauflösung.

Berlin, 12. Juli. Die Reichstagsfraktion des Zentrums beschäftigte sich in der Sitzung nach dem Plenum am gestrigen Abend mit der augenblicklichen Lage. Positive Ergebnisse sind bei den Verhandlungen nicht herausgekommen, da der Beschluß der Sozialdemokraten noch nicht vorlag. Inoffiziell war der Beschluß natürlich bekannt und die Stimmung war allgemein dahin, daß nunmehr die Sozialdemokraten die Lage ihrerseits ruhiger ansehen und auch auf eine Beteiligung der Unabhängigen an der Regierung keinen besonderen Wert legen, andererseits auch die Unabhängigen selbst nicht mehr ein zu großes Verlangen stellen, in die Koalition einbezogen zu werden. Man glaubt allgemein nicht mehr, daß man aus Anlaß der Regierungsverbreiterung mit einer Reichstagsauflösung rechnen müsse. Es macht sich in den Kreisen der Abgeordneten eine große Müdigkeit und starke Sehnsucht nach den Ferien bemerkbar. Soviel scheint aber sicher zu sein, daß die Arbeitsgemeinschaft zwischen den Mehrheitssozialdemokraten und den Unabhängigen schon ziemlich weit vorgeschritten ist, was auch daraus hervorgeht, daß beide Parteien alle Anträge gemeinsam stellen. Die politische Lage kann allerdings dadurch wieder verschärft werden, da sich bei dem Amnestiegesetz Schwierigkeiten ergeben im Hinblick auf die von den Sozialdemokraten verlangte Amnestierung der disziplinierten Eisenbahner. Ebenso wird es bei dem Beamtendisziplinargesetz noch zu erheblichen Schwierigkeiten kommen. Doch rechnet man, wie schon gesagt, nicht mehr mit der Auflösung des Reichstages.

Die Entschließung der Demokraten.

Berlin, 12. Juli. Der Vorstand der deutschdemokratischen Partei besprach in seiner Sitzung am 11. Juli die politische Lage. Er billigte, was die demokratische Reichstagsfraktion im Zusammenwirken mit den Koalitionsparteien bisher zum Gesetz zum Schutze der Republik angenommen hat und gab der Erwartung Ausdruck, daß die notwendigen Maßnahmen mit Entschlossenheit bis zum Ende durchgeführt werden. Er war in Bestätigung seines Schreibens vom 26. Juni damit einverstanden, daß hierbei mit jeder Partei zusammengearbeitet wird, deren Zuverlässigkeit gegenüber der republikanischen Staatsform feststeht.

Die Höhe der Zwangsanleihe.

Berlin, 12. Juli. Im Steuerausschuß des Reichstages wurde der Antrag Schiffer (Dem.) angenommen, wonach die Höhe der Zwangsanleihe auf 70 Milliarden festgesetzt wird. Der Gesamtertrag der Anleihe soll zur Abtragung der Sachlieferungen an die Entente bestimmt sein. Morgen wird der Ausschuß die Erbschafts- und Einkommensteuer behandeln.

Die Verhandlungen mit den Bergarbeitern.

Essen, 12. Juli. Die gestern begonnenen Verhandlungen zwischen Vertretern des Zechenverbandes und der Bergarbeiterorganisationen unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Braun wurden heute fortgesetzt. Nach dem Verlauf der Verhandlungen, in denen von beiden Seiten gewisse Zugeständnisse gemacht wurden, rechnet man damit, daß sich eine Einigung in den strittigen Lohn- und Tariffragen erzielen lassen wird, die allerdings noch der Genehmigung durch den Zechenverband und die Bergarbeiterorganisationen bedarf. Ob die Gefahr eines Bergarbeiterausstandes endgiltig abgewendet wird, hängt wesentlich von der Haltung der noch Ende der Woche erfolgenden Revierkonferenz des Alten Bergarbeiterverbandes ab, der die letzten Lohn- und Ueberschichtenabkommen, denen die Verbandsleitung zugestimmt hatte, mit großer Mehrheit abgelehnt hat.

Der Schutz der Republik.

Die Vertreter der Beamtenschaft zum Schutzgesetz.

Berlin, 12. Juli. Auf Einladung der Reichsregierung hatten sich gestern nachmittag im Reichstag die Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten versammelt, um in Anwesenheit der Mitglieder des Reichsausschusses des Reichstages zu dem Gesetzentwurf über die Pflichten der Beamten zum Schutz der Republik Stellung zu nehmen. Ein Vertreter der Reichsregierung brachte den Gesetzentwurf zum Vortrag und entwickelte seine Bestimmungen im einzelnen. Der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes billigte grundsätzlich den Gesetzentwurf in seiner Tendenz. Allerdings äußerte er gewisse sachliche Vorbehalte und Bedenken. Der Deutsche Beamtenbund nahm dem Gesetz gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Der Vertreter dieses Bundes war der Ansicht, daß das jetzt geltende Reichsbeamtengesetz bei richtiger Anwendung vollkommen genüge, um den Schutz der Republik zu erfüllen. Der Vertreter des Gesamtverbandes deutscher Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften äußerte ebenfalls starke Bedenken gegen den Gesetzentwurf. Vor allem könnten gewisse Bestimmungen dem Denunziantentum Tür und Tor öffnen. In Uebereinstimmung mit dem Vorredner sah der Vertreter des Gesamtverbandes einzelne Artikel als verfassungsändernd an. Der Vertreter des Gewerkschaftsringes stellte sich auf den Boden der Verfassung und erklärte sich bereit, die Regierung in allen Maßnahmen zu unterstützen, die den Schutz der Republik betreffen. Eine verbindliche Erklärung zu dem Gesetzentwurf könne er jedoch zur Zeit noch nicht abgeben. Der Vertreter des Reichsbundes der höheren Beamten wies mit ernstem Nachdruck darauf hin, daß sich in den Kreisen der Beamtenschaft, aus denen sich die Mitglieder dieser Organisation rekrutieren, tiefgehende Erregung über den Gesetzentwurf zeige. In ausführlichen Darlegungen betonte er einzelne sachliche Bedenken und lehnte im allgemeinen den Gesetzentwurf als nicht ratbar für die höheren Beamten ab.

Die bayrischen Beamten und das Schutzgesetz

München, 12. Juli. Der Landesverband der höheren bayerischen Beamten hat eine Verwahrung gegen das Gesetz erlassen, welches den Beamten besondere Pflichten zum Schutz der Republik auferlegt. Der Gesetzentwurf beschränke, so heißt es in dem Protest, die Freiheit der politischen Gesinnung in unerträglicher Weise, untergrabe das Berufsbeamtentum und beraube den Staat seiner zuverlässigsten, in schweren Zeiten erprobten Stützen.

Eine Erklärung der thüringischen Staatsregierung.

Weimar, 12. Juli. Auf die Reichstagsinterpellation der deutschnationalen Volkspartei die derzeitige Lage in Thüringen betreffend, erklärte gestern die thüringische Staatsregierung durch das Pressеamt, daß die Behauptung der Interpellanten, daß in Thüringen völlige Anarchie und Aufruhr herrsche, aus der Luft gegriffen sei. Im ganzen Lande Thüringen herrsche Ruhe. Die thüringische Staatsregierung erklärt, daß die in letzter Zeit in Berlin ausgestreuten Allarmnachrichten ihren Ursprung in Bayern haben und daß es sich dabei um ein grundsätzlich aufgestelltes Agitationsprogramm rechtsradikaler Kreise handele. Die thüringische Staatsregierung kündigt die Veröffentlichung des diesbezüglichen Materials über das Treiben rechtsradikaler Personen, insbesondere der bekannten Organisation C an, sobald die im Gange befindlichen polizeilichen Untersuchungen abgeschlossen sind. Weiterhin erklärt die thüringische Staatsregierung, daß die thüringische Landespolizei durch Mitglieder der organisierten Arbeiterschaft verstärkt worden sei.

Von der Mörderorganisation.

Die Mörderjagd bei Gardelegen.

Oebisfelde, 12. Juli. Die Verfolgung der Rathenaumörder gestaltet sich insofern schwieriger, als von Packebusch aus die Beamten der Berliner Polizei durch Angaben aus der Bevölkerung auf Spuren geleitet wurden, die sich leider nachträglich als gänzlich falsch herausstellten. Der dadurch entstandene Zeitverlust sowie die Absplitterung der verfolgenden Polizeibeamten kommt natürlich den Mördern zugute. Der im Laufe des Nachmittags in der Bevölkerung der hiesigen Gegend bekannt gewordene Aufruf des Berliner Polizeipräsidiums hat eine große Reihe von Zeugen veranlaßt, die die Mörder gesehen haben wollen, sich zu melden, doch bedürfen die Angaben dringend der Nachprüfung. Die einzige wichtige Meldung stammt von einem Volksschullehrer Bartelz aus Oebisfelde, der 11 Uhr vormittags zwei junge Leute mit Fahrrädern gesehen haben will, deren Signalement dem der Mörder entsprechen soll. Der eine soll sich nach dem Wege nach Beverlingen erkundigt haben. Zur Prüfung dieser Angabe ist am Nachmittag in Gardelegen ein Auto aus Berlin eingetroffen, in dem sich der Chef der Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums, Oberregierungsrat Weiß, befindet. Er hat sich zugleich weiter nach Oebisfelde begeben, wo er den betreffenden Zeugen vernehmen will. Die Untersuchung wird noch fortgesetzt.

Nach der Lüneburger Heide entkommen?

Berlin, 12. Juli. Die Fahndungsaktion nach den beiden Mördern Rathenaus hat noch zu keinem Ergebnis geführt. Man muß annehmen, daß es den beiden gelungen ist, aus der bestreiften Gegend von Gardelegen noch rechtzeitig zu entkommen, und zwar nach der Lüneburger Heide.

Ueber die Einzelheiten der Aktion erfährt das „Berl. Tagebl.": Es waren von Berlin aus etwa 150 Beamte in das Gebiet von Gardelegen geschickt worden, die auf Kraftwagen, Fahrrädern und zu Fuß die dortigen Wälder in konzentrischer Weise durchstreiften und vor allem eine Menge von Polizeihunden dabei verwendeten. Auch der Chef der politischen Polizei in Berlin, Dr. Weiß, hat sich nach Gardelegen begeben, um die Schwierigkeiten, die sich bei der Bevölkerung der Gegend ergeben, zu beheben. Die Bevölkerung der Bezirke, die für die Verfolgung in Frage kommt, zeigt sich ziemlich auffässig. Die Polizei ist durch stundenlange Irreführung auf falsche Spuren gebracht worden. Die Anschläge, Bilder und Signalements der Mörder haben immer wieder erneuert werden müssen, weil sie von der Bevölkerung abgerissen worden waren. Es ist eine ganze Menge von Personen, die als irreführende Zeugen aufgetreten waren, verhaftet worden. Man nimmt an, daß die beiden Mörder die letzte Nacht benutzt haben, um aus dem durchstreiften Gebiet zu entkommen. Es sind große Fahndungskommandos nach allen Richtungen von Gardelegen aus ihnen nachgeschickt worden. Am meisten hat die Möglichkeit für sich, daß sie nach der Lüneburger Heide durchgeschlüpft sind.

Die beiden Mörder Anfang Juli in Wismar.

Berlin, 12. Juli. Die beiden flüchtigen Rathenaumörder tauchten nach ihrem Verschwinden aus Berlin am 4. Juli in Wismar auf, wo sie bei einem früheren Leutnant zur See Richard Otto übernachteten. Beide hatten damals schon kein Geld mehr. Am 5. Juli begaben sie sich nach Neukloster, wo sie einen früheren Kriegsfreiwilligen Karl Bauer aufsuchten. Bauer sagte, er könne ihnen keine Unterkunft gewähren und verwies sie an einen früheren Oberleutnant zur See Wiese in Neukalies. Kern und sein Begleiter gingen dann in der Richtung nach Neukalies weiter. Unterwegs müssen sie jemanden gefunden haben, der ihnen Geld gegeben hat.

Zwei junge Leute in Wismar verhaftet.

Wismar, 12. Juli. Im Zusammenhang mit der Verfolgung der Mörder Rathenau wurden hier gestern zwei junge Leute verhaftet.

Neue Verhaftungen.

Dresden, 12. Juli. In Verbindung mit dem Rathenaumord und den in letzter Zeit gemachten Waffenfunden sind außer dem Leutnant z. S. Steinbeck Kapitänleutnant Abendroth und Major Pforte, sämtlich aus Dresden, verhaftet worden. Desgleichen wurde eine Anzahl Personen in Haft genommen, die der Organisation C. angehören. Was zur Verhaftung der Genannten geführt hat, ist noch nicht bekannt.

Der angebliche Mörder Erzbergers ebenfalls beseitigt?

Osnabrück, 12. Juli. Die Osnabrücker V. Ztg. meldet: Wegen angeblicher Beihilfe an der Ermordung Erzbergers bezw. Begünstigung der Täter wurden bekanntlich in voriger Woche auch in Osnabrück mehrere Personen verhaftet. Sie wurden beschuldigt, einen gewissen Hörnlein, der aus Papenburg stammen soll, und der sich als Mörder Erzbergers ausgab, Geld und Pässe zur Flucht ins Ausland gegeben zu haben. Wie wir erfahren, ist dieser angebliche Mörder Erzbergers, Hörnlein, kurz nach dem Mord, im Oktober v. Jahres, ebenfalls ermordet worden und zwar in Steiermark, gleichzeitig noch eine zweite Person, die als Mitwisserin in Frage kommen dürfte. Im Verdacht, diese Morde begangen zu haben, stehen zwei Studenten, von denen einer Schmeichhardt heißen soll, die noch gesucht werden. Durch den Umstand der Ermordung Hörnleins wird die Untersuchung gegen die in Osnabrück Verhafteten, die sich sämtlich in Offenburg befinden, natürlich außerordentlich erschwert. Hoffentlich bringt die Untersuchung recht bald Licht in die Mörderorganisation, die offenbar besteht, und von der alle Mitwisser aus irgend welchen Gründen ohne weiteres beiseite geschafft werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Einigung in den Bergbauverhandlungen.

Essen, 13. Juli. Bei den Verhandlungen über die strittigen Fragen im Manteltarif des Ruhrkohlenbergbaues, die am 11. Juli im Gebäude des Zechenverbandes begannen und unter Leitung des Reichsarbeitsministers Braun stattfanden wurde gestern abend eine volle Verständigung erzielt. Die endgültige Zustimmung der Organisationen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern steht noch aus und ist zum Samstag, den 15. Juli zu erwarten.

Wann geht der Reichstag in die Ferien?

Berlin, 13. Juli. Der Aeltestenausschuß des Reichstages wird sich am Donnerstag mit der Geschäftsfrage zu befassen haben. Fast alle Fraktionen sind sich einig in dem Wunsche, noch diese Woche in die Ferien zu gehen. Man hofft in parlamentarischen Kreisen noch immer diesem Wunsch gerecht werden zu können und zwar gegebenenfalls unter Zuhilfenahme des Sonntags. Sollte es aber nicht möglich werden, so wird der Reichstag mindestens noch bis Mittwoch, wahrscheinlich sogar noch bis Samstag den 22. Juli, Sitzungen abhalten.

Erhöhung der Eisenbahnpersonentarifs.

Berlin, 13. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die fortschreitende Steigerung der persönlichen und sachlichen Ausgaben der Reichsbahn und das ständige Sinken des Goldwertes ist eine Erhöhung der gegenwärtig geltenden Fahrpreise vom 1 Oktober d. J. ab um etwa 50 Prozent in Aussicht genommen.

Vorübergehende Zollerhöhungen.

Berlin, 13. Juli. Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft hat in seiner gestrigen Sitzung einer vorübergehenden Erhöhung der Zölle zugestimmt und die entsprechende Gesetzesvorlage angenommen.

Eine neue Schutzverordnung.

Weimar, 13. Juli. Nach einer Verfügung des Thüringischen Justizministers v. Brandenstein hat die Verordnung für die Vorbildungserleichterung für angehende Richter, die Kriegsteilnehmer sind, nur Geltung für solche Studenten des Rechtes, die eine Erklärung abgeben, daß sie vorbehaltlos auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehen.

Rückgabe der Tsingtauer Stiftungen.

Berlin, 13. Juli. Die japanische Regierung hat der Rückgabe der beiden während des Krieges eingezogenen deutschen Stiftungen in Tsingtau, der Stiftung zur Verbreitung deutscher Kultur und des Hilfsfonds für Chinesen im Gesamtbetrage von 27 000 Mex. Dollar (etwa 4½ Mill. Mark) zugestimmt. Das Geld soll für die Errichtung und den Betrieb einer deutsche Schule in Tsingtau verwandt werden.

Zweites Blatt der Castroper Zeitung

Nr. 160. Rauxeler Neueste Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt. Donnerstag, den 13. Juli 1922

Aus Castrop und Umgegend.

♀ **Die vielen Straßenbahnunfälle,** die sich, wie unseren Lesern aus unseren Berichten erinnerlich sein dürfte, in der letzten Zeit infolge des zu schnellen Fahrens der Wagen der Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. in der Stadt Castrop ereigneten, veranlaßten den Magistrat an die Gesellschaft heranzutreten, um zu erreichen, daß in Zukunft eine Wiederholung der Gefährdung von Leib und Leben der Straßenpassanten möglichst vermieden würde. Auf Grund der gepflogenen Verhandlungen wurden seitens der Stadt auf Wunsch der Gesellschaft folgende Strecken im Stadtbezirk als besonders verkehrsreich bezw. gefährlich bezeichnet:

1. Die Strecke von der Endstelle bei Männich bis zur Wirtschaft Hellwig,
2. Die Strecke von der Ecke der Wirtschaft Jos. Brüggemann bis zur alten Apotheke, weil hier das Gleis der Straßenbahn dicht am Bürgersteig liegt.
3. Als besonders gefährlich wurden die Einmündung der Biesenkampstraße in die Münsterstraße und
4. die Einmündung der Kirchstraße in die Münsterstraße namhaft gemacht, weil hier die Häuserreihen eine Uebersicht über die herannahenden Wagen nicht gestatten.

An der Kirchstraße besteht insofern noch eine erhöhte Gefahr, als dort Kinder, welche aus der Lambertusschule kommen, die Straßenbahn überqueren müssen.

Die Verwaltung der Westfälischen Straßenbahn hat daraufhin ihr Personal angewiesen, die vom Magistrat bezeichneten Straßenteile mit besonderer Vorsicht langsam zu befahren. Gegen die Uebertretung der Vorschrift hat sie Strafen angedroht. Sie fordert die Stadtverwaltung auf, falls trotz dieses Hinweises Uebertretungen beobachtet werden, diese unverzüglich unter Nennung des Datums, der Tageszeit und der Wagennummer ihr zu melden, damit es möglich ist, gegen die Schuldigen einzuschreiten. Die Bürgerschaft wird gut tun, die Stadtverwaltung in dem Bestreben, die Sicherheit der Fußgänger auf der Straße zu erhöhen auch ihrerseits zu unterstützen und alle Wahrnehmungen über zu schnelles Fahren, namentlich insoweit die genannten Straßen in Frage kommen, unverzüglich unter Angabe von Datum, Zeit und Wagennummer bei der Polizei zur Anzeige zu bringen. Hoffentlich genügt aber dies Ergebnis der Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung und Straßenbahn, um den von uns an dieser Stelle schon so oft gerügten gemeingefährlichen Mißstand zu beseitigen.

❑ **Zur Nachahmung empfohlen!** Der Bandoneonklub „Eintracht" Obercastrop (bei Schween tagend) stiftete 100 Mk. für die Kinderhilfe.

A **Ein gemeiner Diebstahl** wurde in der Nacht von Sonntag zum Montag auf der Holzstraße ausgeführt, wo man einer Kriegerwitwe Wäschestücke im Werte von 5—6000 Mk. entwendete. Vom Täter fehlt bis zur Stunde leider jede Spur.

§ **Warnung vor einer unendlichen Schwindlerin.** Am Dienstag nachmittag wurde ein 6jähriger Junge von seinen Eltern ausgeschickt, ein Brot zu kaufen. Auf dem Wege zum Bäcker kam ein ca. 12jähriges Mädchen auf den Jungen zu und fragte ihn, wo er wohnte und wohin er wollte. Auf die Antwort des Jungen, bot sich das Mädchen an, das Brot für ihn zu kaufen, sie wolle dasselbe, da sie doch nach dem betreffenden Hause müsse, seiner Mutter bringen. Nachdem sie das Geld erhalten hatte, lief sie in ein Geschäftshaus am Markt und rief dem Jungen zu, er solle nur gehen, für das Geld wolle sie sich Schokolade kaufen.

⊙ **Keine Meldung beim Arbeitsnachweis mehr.** Die Meldung von offenen Arbeitsstellen beim Arbeitsnachweis ist nicht die Pflicht des Arbeitgebers. Dies stellt ein Bescheid des Reichsarbeitsministers an den Arbeitgeberverband der Textilindustrie Ostsachsens in Zittau fest. Seit dem 1. April 1922 gelten nur noch die Demobilmachungsvorschriften, die das Gesetz vom 30. März 1922 ausdrücklich bestimmt. Dazu gehören aber nicht mehr die Meldevorschriften der Demobilmachungskommissare. Verschiedene Demobilmachungsbehörden hatten Meldevorschriften erlassen, die die Arbeitgeber über die Grenzen der Verordnung vom 17. Februar 1919 verpflichteten. Es war fraglich geblieben, ob diese Vorschriften noch gelten würden. Dies ist nach dem genannten Bescheid nicht der Fall.

*

⊙ **Rauxel.** (Durchgebrannt) ist der am 28. 8. 01 in Ostpreußen geborene Bauhilfsarbeiter Gustav B., der hier in Arbeit stand. Der Flüchtige stahl einem Arbeitskollegen sämtliche Anzüge, Gummimantel, Arbeitszeug, Taschenuhr mit Sprungdeckel und Kette, 4 Hemden, 2 Oberhemden, neuen blauen Hut, 2 Kravatten, 4 Kragen, ledernen Handkoffer und 2678 Mark bares Geld. Wohin sich B. gewandt hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

⊡ **Frohlinde.** (Sitzung der Gemeindevertretung.) Vor Eintritt in die Tagesordnung der am letzten Montag abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde Herr Landwirt und Bergmann Josef Rüther als Nachfolger für den nach Castrop verzogenen Herrn Winterberg in sein Amt eingeführt und seitens des Herrn Amtmanns Schulze verpflichtet. Dem Turn- und Sportklub wurde als Beihülfe für die Anpachtung eines Sportplatzes ein Betrag von 800 Mk. bewilligt. Die Gebühren für die Anlage von Gräbern wurden entsprechend der Geldentwertung verdoppelt. Die Errichtung eines Unterkunftsraumes pp. auf dem Friedhofe wurde abgelehnt. Die durch den Verzug Winterbergs notwendigen Ersatzwahlen hatten folgendes Ergebnis: Amtsverordneter wurde Herr Gemeindeverordneter Huskotte, Mitglied der Finanzkommission Herr Gemeindeverordneter Rüther. Die Herstellung der elektrischen Lichtleitung für die Westricher-, Castroper- und Westerfilderstraße wurde erneut ausführlich besprochen. Die Gemeindeverordneten gewannen nach Darlegung des sich jetzt schon auf über ½ Million Mark belaufenden Kostenanschlages die Ueberzeugung, daß die Anlage in keinem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Gemeinde stände, und lehnten den Antrag ab. Die Jahresrechnung für 1920 wurde festgestellt und abgenommen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Außerhalb der Tagesordnung wurde beschlossen zur Steuerung der Wohnungsnot, die sich auch hier mehr und mehr bemerkbar macht ein Vierfamilienwohnhaus zu bauen. Die Versammlung erledigte außerdem noch verschiedene Armensachen.

Aus dem Emschertal.

* **Habinghorst.** (Standesamtsstatistik.) Bis zum 1. Juli 1922 gelangten seit dem 1. Januar 1922 beim hiesigen Standesamt 200 Geburten, 78 Sterbefälle und 56 Trauungen zur Eintragung.

* **Habinghorst.** (Aus Kreisen der christlichen Bergarbeiterschaft) wird uns geschrieben:

Eine am Dienstag, den 11. d. Mts. von den 5 Zahlstellen des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter von Habinghorst, Rauxel, Ickern I und II und Pöppinghausen gemeinsam einberufene Mitgliederversammlung befaßte sich mit der Streikhetze des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes. Nach einem eingehenden Referat des Kameraden Kortmann, welches die wahren Ursachen und unübersehbaren Folgen für Volk und Vaterland durch den geplanten gewissenlosen Streik klar vor Augen führte, nahm die stark besuchte Versammlung einmütig folgende Entschließung an:

1. Versammlung spricht dem Hauptvorstand ihr vollstes Vertrauen aus für das kluge und besonnene Vorgehen in den strittigen Fragen des Bergbaues. Versammlung hatte auch nur eine solche Stellung vom Hauptvorstand erwartet und gelobt, auch fernerhin treu und geschlossen zum Gewerkverein zu stehen. Versammlung ist fest entschlossen, nur der Parole der Zentralleitung Folge zu leisten, und ruft allen besonnenen Kameraden zu: „Wer sich und seine Familie vor Elend bewahren will, darf keinen Kündigungszettel abgeben."
2. Versammlung verurteilt auf das Entschiedenste das einseitige und jeder Anständigkeit hohnsprechende Vorgehen des sozialdemokratischen alten Verbandes, der in einem Flugblatt alle Bergarbeiter zur Kündigung aufgefordert hat. Versammlung bedauert, daß der Verband hierdurch das Bestehen der Arbeitsgemeinschaft im Bergbau auf das Schwerste gefährdet, die so notwendig und nützlich für die organisierten Bergarbeiter ist.
3. Versammlung erwartet auch, daß bei den jetzt schwebenden Verhandlungen in Essen über die noch strittigen Punkte des Rahmentarifs eine zur Zufriedenheit der Bergarbeiter führende Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter erzielt wird.

Die Zahlstellenverwaltungen.

♂ **Henrichenburg.** (Elternbeiratswahl.) Die für den 16. Juli angesetzte Elternbeiratswahl für die Schule Beckum findet nicht statt, weil nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden ist. Als gewählt gelten: 1. Bergmann Bernhard Quinkenstein, 2. Landwirt Heinrich Berkel, 3. Bergmann Franz Szwagrowski, 4. Frau Böhmer, 5. Frau Olfmann. (*)

⊠ **Waltrop.** (Dekanats-Cäcilienfest.) Am Sonntag, den 16. Juli, findet in der hiesigen Pfarrkirche, nachmittags 3 Uhr, das diesjährige Dekanats-Cäcilienfest statt. In edlem Wettstreit werden auftreten die Cäcilienchöre von Habinghorst, Suderwich, Datteln, Hagem, Meckinghoven, Horneburg, Henrichenburg, Oer und Waltrop. Jeder Chor wird sowohl den gregorianischen Choral, als auch ein auserlesenes mehrstimmiges Werk der Kirchenmusik zum Teil mit Orgelbegleitung zum Vortrag bringen. Die neue Orgel wird durch Herrn Organisten Werker in allen ihren Feinheiten vorgeführt werden. Nach einer kurzen Segensandacht beginnt um 5 Uhr der zweite Teil des Festprogramms im großen Linkholtschen Saale, eingeleitet durch ein Musikstück. Darauf wird Herr Chordirigent Kaplan Dahlkamp, der den Waltropern kein Unbekannter ist, die gesangliche Kritik vornehmen. Die einzelnen Chöre werden dann auch im Vortrag weltlicher Lieder ihr Können zeigen. Die Auswahl, sowohl der kirchlichen, wie auch der weltlichen Lieder ist von den einzelnen Chören außerordentlich glücklich getroffen, sodaß das diesjährige Cäcilienfest, insbesondere für Waltrop, das nach 22 Jahren wieder die Kirchensänger des Dekanats herzlich willkommen heißt, ohne Zweifel ein musikalisches Ereignis bedeutet. Gewiß werden deshalb auch die Katholiken dem Feste allseitiges Interesse entgegenbringen und durch regen Besuch den wackeren Sängern, die keine Opfer scheuen, den Gottesdienst zu verschönern, ihren Dank abstatten. Programme zu 5 Mk., die zum Eintritt berechtigen, sind vorrätig beim Küster Benning, im Festlokale Linkholt und beim Vereinswirt Kranefoer, ebenso werden sie am Sonntag nachmittag an den Kirchentüren angeboten. (*)

Eingesandt.

Zur persönlichen Erwiderung.

Am Dienstag, den 11. d. Mts., wurde mir in der Versammlung beim Wirt Hubbert, Habinghorst, von einem Unbekannten eine schriftliche Einladung überreicht, in der ich zu einer am Mittwoch, den 12. d. Mts. im Lokale Sellenscheidt in Habinghorst angeblich stattfindenden Versammlung der Uebertagearbeiter der Schachtanlage „Viktor" eingeladen wurde. Der Zettel war unterschrieben „Die Einberufer". Dem Unbekannten Einsender möchte ich hier folgendes sagen:

„Die Angestellten des Gewerkvereins haben viel Wichtigeres zu tun, als sich in solchen Versammlungen anöden zu lassen, die unter dem Deckmantel „Die Einberufer" verschiedentlich in Habinghorst von zweifelhaften Elementen arangiert wurden."

Hat der Unbekannte eine Interesse daran, daß ich in irgend einer Versammlung erscheinen soll, dann bitte Farbe bekennen, Thema angeben, was behandelt werden soll, und vor allen Dingen den Mut aufbringen, das Kind beim richtigen Namen zu nennen. Bitte sehr, recht deutliche Unterschrift auf der nächsten Einladung, damit ich sehe, mit wem ich die Ehre habe, mich herumkatzbalgen zu können.

Mit freundl. Grüßen

Th. Kortmann.

Beachtenswert!

Lassen Sie Ihr Maggi-Fläschchen nur aus der großen Maggi-Flasche nachfüllen. 3874



Der Weg

zum Erfolge führte für viele Tausende von großen und kleinen Firmen über den Anzeigenteil vielgelesener und weitverbreiteter Tageszeitungen. Bedienen Sie sich doch jetzt gerade in der flauen Geschäftszeit

des Weges,

der so vielen den gewünschten und ersehnten Erfolg brachte! Wer Kundschaft sucht, muß inserieren. Das ist eine von vielen Autoritäten bestätigte Tatsache. Bedenken Sie sich daher nicht lange; auf

dem Wege

zum Erfolg bietet Ihnen diese in Stadt und Land anerkanntermaßen außerordentlich stark verbreitete Zeitung ihre Hülfe an. Frisch gewagt, ist halb gewonnen! Beschreiten Sie

den Weg,

den viele Tausende mit bestem Erfolg vor Ihnen gegangen sind. Wenn Sie fragen: „Wann soll ich inserieren?", so antworten wir Ihnen aus Erfahrung der Praxis: „Fortlaufend! Am häufigsten aber in der flauen Geschäftszeit!"

Ein Vermächtnis.

Roman von W. Waldbröhl.

29

Doktor Hellbach hatte sehr bald herausgebracht, welcher Art ihre künstlerischen und literarischen Neigungen waren; er kannte die Bücher, die sie gelesen, die Bilder, die sie besonders liebte, die Musikstücke, die sie mit Begeisterung gespielt hatte. Und da sich seine Liebhabereien in nahezu wunderbarer Weise mit den ihrigen begegneten, wurden ihre Unterhaltungen über alle diese Dinge zu Offenbarungen ihres Innern, die sie einander naturgemäß innerhalb weniger Tage so nahe bringen mußten, wie es bei einem gesellschaftlichen Verkehr wohl in Monaten nicht hätte der Fall sein können.

Daß auch Ada sich auf die Besuche des Arztes freute, und daß sie ihnen mit Ungeduld entgegenharrte, war unverkennbar. Aber die Fortdauer ihrer liebenswürdigen Unbefangenheit schien gegen die Vermutung zu sprechen, daß auch sie etwas wie Liebe für Hellbach empfand. Wenn es dennoch der Fall war, so hatte sie selber jedenfalls kein Anhang davon. Und sie wäre sicherlich sehr erstaunt gewesen, wenn jemand ihr gegenüber eine solche Vermutung angedeutet hätte.

Es war am Abend des fünften Tages nach der Uebersiedelung, als der Doktor, der eben von einer dieser beglückenden Besuche im Landhäuschen heimgekehrt war, durch das Erscheinen des Kriminalkommissars Bruder überrascht wurde. Daran, daß er nicht ohne triftige Veranlassung kam, hegte Hellbach von vornherein keinen Zweifel, und der Beamte fragte denn auch ohne viele Umschweife:

„Fühlen Sie sich aufgelegt zu einem nächtlichen Abenteuer, Doktor?"

„Wenn es ein Abenteuer ist, das mit unserer Sache zusammenhängt, stehe ich jederzeit zur Verfügung."

„Ich habe einigen Grund für die Vermutung, daß es heute nacht in Doktor Wachtmanns Hause etwas lebhaft zugehen könnte. Und ich dachte mir, es würde Ihnen vielleicht Vergnügen machen, dabei zu sein!"

„Das war doch von vornherein verabredet. Und es wäre ein Verrat an der Freundschaft gewesen, wenn Sie mir chum die Möglichkeit gebracht hätten!"

„Nun, ich war etwas zweifelhaft. Denn es ist keineswegs sicher, daß die Sache harmlos verlaufen wird. Wenn Sie im Besitze eines Browning oder eines Revolvers sein sollten, werden Sie jedenfalls gut tun, ihn mitzunehmen."

„Oh, das klingt ja ganz romantisch. Es soll also eine richtige Sensationsaffäre werden?"

„Ich kann nicht prophezeien, und ich habe nur von einer Möglichkeit, nicht von einer Gewißheit gesprochen. Noch weiß ich nicht, von welcher Art die Leute sind, mit denen wir es möglicherweise zu tun haben werden. Aber schon der Umstand, daß sie ernstlich gewillt scheinen, sich auf das Unternehmen einzulassen, spricht dafür, daß sie zu einer gefährlichen Klasse gehören — ganz abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, daß sie auch die Urheber des früheren Verbrechens gewesen sind oder doch im engsten Zusammenhang mit ihnen stehen."

„Nun, wir wollen dafür Sorge tragen, daß ihnen das Spiel diesmal gründlich verdorben wird! Aber wie in aller Welt haben Sie von dem Vorhaben Kenntnis erhalten? Ich war offen gestanden schon ganz fest überzeugt, daß die gute Zorka das Opfer von Phantasien und Hirngespinsten geworden war, die nach einem solchen Erlebnis ja auch einigermaßen erklärlich wären."

„Es scheint doch nicht so! Meine Anzeichen sind ziemlich sicher. Glauben Sie, daß auch der Justizrat mit von der Partie sein wird?"

„Ohne Frage! Er wird sich das keinesfalls nehmen lassen. Erinnern Sie sich denn nicht, mit welchem Eifer er schon bei der Ueberführung der Kranken seine Talente leuchten ließ? Aber Sie haben mir noch immer nicht gesagt, woher Sie Ihre Informationen haben! Oder ist das Amtsgeheimnis?"

„Zum Teil — ja! Aber die Einzelheiten haben für Sie ja auch wohl kaum ein besonderes Interesse. Es wird Ihnen genügen, zu hören, daß ich einen sehr zuverlässigen Mann als Stallburschen in einem Hause untergebracht hatte das der Rückseite der Wachtmannschen Villa gegenüberliegt. Ich nahm an, daß dort der günstigste Platz für erfolgreiche Beobachtungen sein würde, und ich hatte mich in dieser Vermutung nicht getäuscht. Ich kann und darf Ihnen hier nicht alles aufzählen, was mein Gehilfe mir von seinen Wahrnehmungen berichtet hat; aber Sie dürfen mir glauben, daß es nicht bedeutungslos gewesen ist."

„So hätten wir also doch den polizeilichen Apparat, dessen Benutzung wir eigentlich hatten vermeiden wollen?"

„Von einem großen Apparat ist keine Rede, und der Herr Untersuchungsrichter hat nicht die leiseste Ahnung von dem, was hier im Werke ist. Ganz ohne zuverlässigen Beistand aber konnte ich natürlich nicht arbeiten. Und ich werde für diese Nacht sogar noch einige weitere eBamte zuziehen müssen. Denn wir haben gründliche Arbeit zu verrichten und dürfen uns die Galgenvögel unter keinen Umständen entwischen lassen. Aber ich werde meine Assistenten nur bei den Vorsichtsmaßregeln verwenden, die außerhalb des Hauses zu treffen sind. Den schwierigeren Teil der Arbeit wollen wir lieber selbst auf uns nehmen!"

„Das ist mir sehr angenehm zu hören. Sie denken natürlich daran, daß wir uns in dem vermeintlichen Krankenzimmer versteckt halten und uns im gegebenen Augenblick der eingedrungenen Verbrecher bemächtigen?"

„So ungefähr," erwiderte der Kriminalkommissar, „und immer vorausgesetzt, daß alles programmäßig verläuft, was man bei solchen Affären niemals mit Sicherheit voraussagen kann."

„Was aber sollen wir mit ihr anfangen? Wo sollen? Das Mädchen Minna ist nämlich in der Tat krank. Nicht gerade gefährlich, aber doch immer ernstlich genug, um ihre aktive oder passive Mitwirkung bei einer gefährlichen oder aufregenden Sache von vornherein auszuschließen."

„An eine solche Mitwirkung habe ich auch gar nicht gedacht. Mit ihrem Geschrei und mit ihren Nervenkrisen würde sie uns ja doch nur alles verderben! Ich danke schön! Nein, eine richtige Kranke können wir beim besten Willen nicht brauchen!"

„Was aber sollen wir mit ihr anfangen? Wo sollen wir mit ihr bleiben? Es muß doch alles vermieden werden, was Verdacht erregen könnte!"

„Freilich! Aber ich sehe keine besondere Schwierigkeit. Es wird sich doch irgend ein Zimmer im Hause befinden, in das man sie nach Eintritt der Dunkelheit bringen kann. Geht dann die heutige Nacht auch wieder vorüber, ohne daß sich etwas ereignet hätte, so holen wir sie kurz vor Tagesanbruch zurück, ehe die anderen Dienstboten des Hauses aus den Federn sind!"

„Ja, das ist ziemlich einfach! Aber wenn nun die Spitzbuben oder Mörder, oder was die ehrenwerten nächtlichen Besucher sonst sein mögen, vor ihrem Eintritt in das Zimmer einen Blick hineinwerfen und das Bett leer finden — werden sie dann nicht auf alle weiteren Unternehmungen verzichten?"

"Sie dürfen eben kein leeres Bett vorfinden. Es wird genügen, wenn wir eine Puppe oder ein Phantom zurechtmachen, das ungefähr die Gestalt eines Menschen hat. Durch geeignete Beleuchtungseffekte läßt sich einer solchen Täuschung ohne große Mühe der Anschein vollster Wirklichkeit geben."

„Und wer soll die Rolle der Krankenwärterin spielen? Frau Rembold wird dazu kaum imstande sein, denn sie befindet sich nicht wohl. Die Zorka ist in dem Landhäuschen bei ihrer jungen Herrin."

"So wird man sie holen lassen. Ich halte sie nämlich für die geeignetste Persönlichkeit, um diese immerhin nicht ganz einfache Aufgabe zu übernehmen, da starke Nerven und einigen persönlichen Mut erfordert."

„Auf die Art bliebe Ada — bliebe Fräulein von Reichenau für diese Nacht ohne Zorkas Schutz. Nein, damit kann ich mich nicht einverstanden erklären. Ich bin ohnehin immer in Sorge, daß sich da draußen etwas Unvorhergesehenes ereignen könnte, u. die Anwesenheit der Gesellschafterin, in deren Wachsamkeit ich das größte Vertrauen setze, ist das einzig Beruhigende für mich."

„Wissen Sie mir denn einen Ersatz zu nennen?"

Doktor Hellbach dachte nach. Dann sagte er:

„Wir waren genötigt, außer der Haushälterin des Justizrats auch das älteste Stubenmädchen ins Vertrauen zu ziehen, weil sich die Täuschung, in der die anderen Dienstboten erhalten werden mußten, sonst nicht auf eine so lange Zeitdauer hätte durchführen lassen. — Und die Person hat sich als äußerst anstellig und zuverlässig erwiesen. Ihr verdanken wir es in erster Linie, wenn bis jetzt noch kein Argwohn entstanden ist und niemand etwas von dem Rollentausch ahnt. Ich glaube nicht, daß es das Gelingen unseres Vorhabens gefährden würde, wenn wir dies Mädchen — sie führt den schönen Namen Eusemia — auch jetzt in das Komplott einweihen."

„Nun, Sie müssen ja wissen, lieber Doktor, ob Sie die Empfehlung verantworten können. Denn ich verhehle Ihnen nicht, daß gerade die Aufgabe, die diesem Mädchen zufallen wird, eine nicht ganz leichte ist."

(Fortsetzung folgt.)

Das Elend des heutigen Politikertums.

Von Dr. Franz Schürholz, Castrop.

Primum vivere, deinde philosophari? Ein weitverbreiteter Typ unseres gegenwärtigen Politikers mit dem gewinnenden, alles besiegenden, selbstbewußten Lächeln wird eine absolute eindeutige Antwort darauf haben. Einmal deshalb, weil ihm jeder, der über ein laut verkündetes 2×2=5 zum Nachdenken neigt, verhaßt ist, aber auch weil ihm dieses „philosophari" nicht nur materiell-technisch ein Fremdwort ist. Daneben steht eine andere, quantitativ geringere Kategorie neudeutschen Politikertums, die ihr Amt in anderer Einstellung ernst nehmen, und, tief durchdrungen von ihrer Volksvertretungspflicht, fast erdrückt von der Fülle und Mannigfaltigkeit der Aufgaben, sich im wahren Wortsinne abarbeiten. Diese wissen aus eigenem Erfahrungsleben, daß politische Betätigung sich hin und wieder an letzten Maßstäben kontrollieren muß, soll sie wahrhaft fruchtbar werden. Sie schätzen den wissenschaftlichen Beobachter der den notwendigen geschichtlichen Verlauf bestimmter Kräfte nach einer „Gesetzlichkeit, der zu gehorchen Tausende von Einzelheiten genötigt sind" (Goethe) aufzuzeigen sich bemüht, umsomehr, als sie selbst, schon aus Zeitmangel, diese Selbstkontrolle der politischen Geschehnisse nicht anstellen können. Wenn auch sie nun zu einer Bejahung des lateinischen Spruches kommen, kann man sich ihnen aus anderer Erwägung anschließen.

Wir sind heute, und die nächste Zukunft wird uns das mit elementarer Kraft ins Bewußtsein pressen, als Deutsche in ein entscheidendes Kampfdasein hineingeschleudert, in dem die „vollzogenen Tatsachen" gelten und keine noch so objektiv richtige Entwirrung der politisch-soziologischen Problemlage von nur annähernd gleicher Bedeutung ist und von dem künftigen Historiker, der „Geschehnisse" darlegt, bewertet wird. Wer Sinn für geschichtliche Kontinuität besitzt, wird dieses Auseinanderreißen von Einsichtsfähigkeit in staatlich politische Entwicklungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten und politischer Betätigung schmerzlichst und nicht ohne schwere Sorgen bedauern. Wo hart in Form und System gebrachtes, wildes Wuchern der Wirkungskräfte Klärung in die aufgewühlten Entwicklungsvorgänge hätte bringen können und müssen, eilen jetzt überstürzend die Geschehnisse, die uns und unsere nationale Gemeinschaft in vollständige ungewisses Dunkel werfen.

Jene uns schon so oft während unseres Notschicksals der letzten Jahre zum Unglück gewordene Nationaleigenschaft des spießigen und überaus dummen ressentimenthaften Betrachtens aller politischen Fragen (seien sie weltanschaulicher, wirtschaftlicher oder sonstiger kulturpolitischer Art) scheint uns heute wieder in einen Strudel gefährlicher sozialer Spannung hineinziehen zu sollen. Man durchschaue den Schleier augenblicklicher innerpolitischer Geschehnisse und dringe in den Kessel unseres siechen, todkranken Zustandes, der immer neue Zeichen dieses Dahinsterbens ausspeit.

Wie ist unsere Lage? Seit mehr als drei Jahren siebern bei uns Menschen und Maschinen unter dem Druck und zur Erfüllung der Reparationspflichten, die Siegerstaaten einem besiegten Volke auflegten. Unter den zu pünktlicher Erfüllung antreibenden blutigen Stößen der verbündeten Mächte, wechselt der Standort der „Sachwerte" auffangenden interalliierten Pumpe. Man gegenwärtige sich folgende Tatsachen: Das normale Leben unserer deutschen Wirtschaft, wie es vor dem Kriege bestand, ruhte auf einigen wenigen gen Hauptgrundlagen. Von diesen Grundlagen besitzen wir nicht mehr

1. die Hauptrohstoffquellen, die bisher den ganzen Wirtschaftskörper in Bewegung setzten: die Provinzen der landwirtschaftlichen Produktion, (gerade die für uns so besonders wichtigen, wenigst bevölkerten Gebietsteile) Posen, Ost- und Westpreußen, die uns früher die Befriedigung des eigenen Bedarfs, wenigstens größtenteils, ermöglichten.

2. die Hauptrohstoffquellen der Industrie: Kali in Elsaß-Lothringen, Erze in den abgerissenen Teilen Oberschlesiens und Lothringens, sowie den letzten Hauptfaktor unseres wirtschaftlichen Gedeihens, die Kohle, die wir einmal wegen der Reparationsleistungen nicht mehr genügend besaßen, ja in den letzten Monaten wegen des eigentümlichen Valutaspiels durch die billigere englische Kohle verdrängen lassen mußten. In das Zentrum des Kohlenreviers drang die englische Kohle, un zwar führten wir im Mai ¾ Millionen Tonnen Kohle, im Juni schon die gewaltige Menge von 2 Millionen Tonnen ein.

3. Nicht mehr besitzen wir ferner die früheren Aktivposten unserer Kolonien, Auslandsguthaben und Handelsflotte, die viele, jetzt fast unerschwinglich teure Rohstoffe und Waren in die deutsche Heimat trugen. Bedenkt man hierzu, wie das Ausland mit einer, innerhalb einer weltdemokratischen Geisteslage mindestens erstaunlichen, absoluten Despotie gegen die Einfuhr aus Deutschland Zollschranken auftürmte und uns in den Ententestaaten die handelspolitische Meistbegünstigung vorenthält, die wir aber den Siegerländern bewilligen müssen, so wird jedem Einsichtigen mit brennender Leuchtkraft die Erkenntnis bewußt werden, daß einmal der Ansturm der aus Bahn und Gliederung herausgerissenen Wirtschaftsmächte gegen den Versuch einer wirtschaftsregulierenden Tätigkeit des Staates alle Dämme brechen würde.

Hier stehen wir heute. Die Erfüllungspolitik der gegenwärtigen Regierung basierte auf dem Gedanken, — der eben ermordete Dr. Rathenau hat nie darüber einen Zweifel gelassen — daß die Sieger- und Rachestimmung besonders Frankreichs zunächst beseitigt werden müßte. Dies versuchte das gegenwärtige Kabinett durch die weithin sichtbaren Zeichen einer ernsten Erfüllungspolitik möglich zu machen. Die aus diesen Reparationsleistungen sich ergebenden schweren Folgen — so argumentierte man — würden in den feindlichen Staaten bald die Aussichtslosigkeit des diktatorischen Forderungsbegehrens deutlich machen. Wohl niemand dem im Reichskabinett war es zweifelhaft, daß unsere nationale Wirtschaft die dauernde Auslieferung des Sachgutes gegen Vergütung der Erzeuger durch das verfälschte Geld des staatlichen Finanzapparates und die noch nebenherlaufende, weitergehende Abreißungspolitik nationaler Wirtschaftsgebiete, sowie den Druck der Besatzungskosten längere Zeit ertragen konnte.

Daß die Zeichen des Erfolges solcher Reichspolitik nicht für jeden sichtbar sind, ist zwar kein Maßstab für ihre Richtigkeit. Aber schon nach Rückkehr Rathenaus aus Genua schienen sich neue Bahnen unserer Außenpolitik anzuzeigen.

In diesem Stadium der Riesenarbeit fiel der bedeutendste Kopf deutscher Geltung im Auslande durch einige rechtsbolschewistische Rohlinge. Diese Wahnsinnstat droht den ganzen Staatsbau aus den Fugen zu heben. Denn in echt deutscher, biederer, einseitig gefühlsmäßiger Beurteilung politischer Lagen haben „Politiker" in den höchsten Stellen Partei ergriffen und die Volksmassen auf die Straßen gerufen. Dem ersten Wahnsinn folgt der zweite: Stillegung der Arbeit! Massenwille greift in die Zügel des Staates. Das Sinnenleben erregter Volksmassen tobt sich an zahlreichen Orten aus. Geschichts- und geschmackloser Massenverstand legt sich in Gemeindevertretungen und Parlamenten breit hin und kühlt die Instinkte primitiver Lebensinhalte. Aus Angst vor herannahender Wirtschaftskatastrophe verläßt man (welch erschütternder Widersinn!) Fabrik, Werkstatt und Häuser und bevölkert vor herannahender Teuerung fliehend, Kaufhäuser und Straßen, so erst das eigentliche Höherschnellen der Preise heraufbeschwörend.

Was ist zu tun? Das Vorausgegangene könnte es eigentlich sagen. Der Produktionsprozeß muß ergiebiger fließen, darf aber unter keinen Umständen aufgehalten werden. Die Regierung aber erkenne das Zusammenspiel der innen- und außenpolitischen, staatsauflösenden Kräfte und ergreife — soweit sie dazu fähig ist — mit starker Hand das Ruder.

Reparationskrise in der Kohlenlieferung.

Von bestunterrichteter Seite gehen uns nachstehende Ausführungen zu:

Etwas früher noch als die Unmöglichkeit weiterer Barzahlung durch das Moratoriumsgesuch der deutschen Regierung offenbar geworden ist, haben die Verhandlungen über die der Form nach rückständigen Kohlenlieferungen eingesetzt. Kaum ein anderes Gebiet der Durchführung des Friedensvertrages beleuchtet den wirtschaftlichen Widersinn des rein politischen Racheprogramms von Versailles so deutlich, als gerade die Kohlenverpflichtungen. Während das Ausland in Kohle erstickt, während Frankreich im Saargebiet Feierschichten einlegt, während das Belgische Syndikat aus deutscher Koksfeinkohle hergestellte Erzeugnisse ins Ruhrgebiet anbietet, während englische Kohle über die Nordseehäfen ins Land strömt, während das Monatsverhältnis fremder Kohle von 12 Mill. To. gegenüber einer Friedensmenge an 750 000 To. besteht, rollen die Kohlenzüge ununterbrochen aus den deutschen Grenzen hinaus. Die Industrie sieht sich überall zu Einschränkungen gezwungen. Das Arbeitsprogramm der deutschen Landwirtschaft, das eine Selbsternährung erstrebt, kann nicht durchgeführt werden, weil aus Kohlenmangel nicht genug künstlicher Dünger erzeugt werden kann. Ein Beispiel aus der täglichen traurigen Wirklichkeit. Die Kohlenkähne fahren aus dem westlichen Hüttengebiet die Reparationskohle nach Rotterdam, laden dort — englische Kohle und bringen sie zurück ins Ruhrgebiet!

Das bestehende Lieferprogramm, das drei Monate umfaßt, sieht eine Menge von 1,91 Mill. To. vor. Es übersteigt die deutsche Leistungsfähigkeit bei weitem und ist außerdem unter Inrechnungstellung Oberschlesiens über uns verhängt. In größte Schwierigkeiten ist Deutschland nun durch den Ausfall der Überschichten im Bergbau, durch den allgemeinen Rückgang der Förderung gekommen, der gegenüber dem März-Ergebnis täglich 35 000 To. beträgt. Der Ausfall von 77 % der oberschlesischen Förderung macht einen Gesamtrückgang von 20 % der deutschen Förderung aus. Erschwerend fällt es noch ins Gewicht, daß die Reparationskommission einen unverhältnismäßig großen Prozentsatz von Qualitätskohle fordert, nämlich ein reichliches Drittel der Gesamtproduktion an Feinkohle, während bei richtiger Aufstellung des Programms höchstens ein Zehntel in Frage kommen würde. Umso unverständlicher sind diese Ansprüche, als nachweislich in Frankreich große Bestände von Koksfeinkohle vorhanden sind. Deutschland kann nun seinen Eigenbedarf an Feinkohle nicht einschränken, da die Kokösen, Gas- und Elektrizitätswerke, Hochöfenindustrie einfach nicht stillgelegt werden können.

Das Garantiekomitee hat nun auf Weisung der Reparationskommission für die Verhandlungen mit der deutschen Regierung aufgenommen. Die deutschen Vorschläge scheinen wiederum das Maß des Möglichen, über die dringendsten Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft hinwegzugehen. Während der Allgemeinausfall infolge des oberschlesischen Verlustes allein schon die Höhe der interalliierten Gesamtforderungen erreicht, nach Recht und Billigkeit also die Lieferungen überhaupt eingestellt werden müßten, hat die deutsche Regierung ein Angebot an die Reparationskommission gerichtet, das eine Kürzung des bisherigen Lieferprogramms um 20 % für den Ausfall Oberschlesiens und um 10 % für den Förderungsrückgang vorsieht. Das Sortenprogramm ist ebenfalls geändert worden. Der deutsche Vorschlag setzt sich dementsprechend folgendermaßen zusammen:

Koks 400 000 To.	= 533 000 To. Kohle
Kokskohlen	100 000 To. Kohle
Braunkohlenbriketts	150 000 To. Kohle
Steinkohlen	557 000 To. Kohle
Insgesamt	1 340 000 To. Kohle

Sollte die Reparationskommission selbst auf dieses wirklich die äußersten Grenzen der Leistungsfähigkeit fast überschreitende Angebot nicht eingehen, so dürfte die Wirtschaftszerrüttung, unter deren katastrophalem Eindruck wir stehen, noch wildere Formen annehmen. Die Kohle als aktiver Faktor unserer Zahlungsbilanz ist ein Besitz, auf dem unsere ganze wirtschaftliche Existenz in erster Linie beruht.

Ein Briefwechsel.

Eine deutsche Firma stellt der „K. Z." den nachstehend wiedergegebenen Briefwechsel zur Verfügung, aus dem hervorgeht, mit welcher Verblendung man heute noch in den Vereinigten Staaten über das deutsche Volk urteilt:

Minneapolis Iron Store Company,
Minneapolis, Minn. 13. Mai 1922.
Firma Junghaus u. Kriegeskorte,
Stuttgart-Heidenfingen.

Ihren Brief vom 22. April haben wir erhalten. Den Brief vom Januar haben wir nicht beantwortet, wir halten es aber für richtig, den gegenwärtigen zu beantworten. Wir verkaufen keine deutschen Waren, und wir beabsichtigen, diese Politik so lange beizubehalten, wie Deutschland fortfährt, in seinem unredlichen Verhalten zu dem Rest der Welt zu verharren. Wir wissen, daß es viele rechtschaffene und tüchtige Leute in Ihrem Lande gibt, aber dieselben befinden sich sicherlich nicht unter der herrschenden Klasse. Die Geschichte Ihres Landes war seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages ein beständiges Ausweichen, eine beständige Täuschung und Unehrlichkeit. Wir wollen nicht wissentlich mit einem unredlichen Volk Geschäfte machen. Das ist meine Meinung! Minneapolis Iron Store Company, gez. S. L. Sewall, Schatzmeister.

Darauf antwortete die deutsche Firma:

Wir sind im Besitze Ihres Briefes vom 13. d. Mts. und halten es für unsere Pflicht, Sie auf einge beachtenswerte Punkte aufmerksam zu machen. Trotz unserer mannigfaltigen Beziehungen zu vielen angesehenen Häusern in der ganzen Welt ist uns ein ähnliches Dokument, das so wenig Verständnis und Objektivität zeigt, bisher nicht zugegangen. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß Deutschland den Waffenstillstand auf Grund der 14 Punkte Ihres Herrn Wilson abgeschlossen hat. Wenn sich der Friedensvertrag späterhin als etwas davon vollkommen Verschiedenes entpuppte, so vermögen wir dies beim besten Willen nicht als ein „fair play" zu bezeichnen. Wir geben zu, daß Deutschland den Friedensvertrag von Versailles hätte niemals unterzeichnen dürfen. Wenn wir es schließlich trotzdem taten, so geschah dies nur unter dem schweren Druck von Gewalt und weil viele unseres Volkes damals noch eine hohe Meinung von der Aufrichtigkeit unsrer Feinde hatten, die jahrelang behauptet hatten, für Recht und Freiheit gegen ein schlechtes Volk von 70 Millionen zu kämpfen. Es ist nur schade, daß einige unserer Feinde sich nachher nicht als viel besser erwiesen haben als dieses unehrliche Volk. Der Schreiber dieser Zeilen war vor dem Kriege manche Jahre in fremden Ländern. Lange ehe der Krieg kam, hat er die wirklichen und tiefen Ursachen gesehen, die zu einer Katastrophe führen mußten. Vor allem war dies die verletzte Eitelkeit Frankreichs. Bevor Sie es überhaupt wagen dürfen, ein Urteil abzugeben, frage ich Sie: „Kennen Sie wirklich und wahrhaftig die Geschichte Deutschlands und Frankreichs in ihren engsten Zusammenhängen während der letzten 300 Jahre?" Wenn dem so ist, dann müssen Sie wissen, wie furchtbar auch Deutschland manchmal unter seinem westlichen Nachbar zu leiden hatte. Der zweite Grund war Englands wachsendes Besorgnis über unsere fortschreitende industrielle und kommerzielle Kräfteentfaltung. Die herrschenden Klassen der Vorkriegszeit in Deutschland benahmen sich vielleicht ziemlich ungeschickt, aber wir glauben nicht, daß ihre Absichten schlecht waren. Unsre Feinde warfen uns immer Imperialismus vor. Wir fragen Sie: „Wer war immer und ist noch jetzt im Besitz der besten und schönsten Länder und der wichtigsten Punkte in der ganzen Welt?" Nennen Sie dies Gerechtigkeit? Außerdem, wenn Deutschland wirklich den Krieg von 1914 gewollt hätte, würden wir nicht noch im selben Jahr große Mengen Getreide verkauft haben und unsre Kriegsschiffe wären wohl nicht in der ganzen Welt zerstreut gewesen, als der Krieg ausbrach. Solange Ihre Länder fortfahren, im Geiste des Krieges zu verharren, solange sie sich weigern Geschäfte mit uns zu machen und uns alles nehmen, was wir hatten, Ehre, Kolonien, die reichsten Teile unseres eignen Landes, wie Saar, Oberschlesien und andre, unsre Schiffe und Bergwerke, haben Sie kein Recht, uns Ausweichen vorzuwerfen. Wir sagen Ihnen, wir wollen so viel Geld zahlen wie wir können, weil wir den Krieg verloren haben, aber nicht, weil wir uns schuldig fühlen. Diejenigen, die sich ohne Fehler glauben und sich in engherziger Anmaßung das Recht nehmen, uns bestrafen zu wollen, mögen ruhig den ersten Stein auf uns werfen. Dieselben haben sich wahrhaftig als nicht viel besser und würdiger erwiesen als wir selbst. Auch wir, wie alle übrigen Völker der Erde, sind geschaffen worden, so gut und so schlecht wir sind, durch ein- und denselben Schöpfer in seiner ewigen Weisheit. Vergessen Sie dies bitte nicht.

Jugend von Heute.

Wir wollen gerecht sein. Von der moralischen Verwilderung, politischer Vorlautheit, mangelhafter Bildung und noch mangelhafteren Disziplin der Jugend von Heute ist genügsam geredet. Wir bestreiten auch diese Tatsachen für einen großen Teil unserer Jungens und Mädels in allen Schichten des Volkes nicht. Aber wir wollen aus Gerechtigkeit auch einmal die Gegenseite beleuchten. In unserer Jugend von Heute sind auch die Anfänge der besseren Menschheit von morgen schon lebendig. Wir hoffen, daß dieser Weizen über das Unkraut hinauswächst und es später einmal erdrückt. Der bessere Teil unserer Jugend hält die Stimme des Gewissens lebendig. Die sittlichen Maßstäbe dürfen auf Tanzdielen und Likörstuben nicht endgültig verloren gehen. Das Verlangen und Bedürfnis nach einer höheren, nach einer erheblicheren und wirklicheren Sittlichkeit. Danach streben, darum kämpfen die berufenen Führer der neuen Jugend.

Das sind nicht die Politiker; die nationalistischen so wenig wie die kommunistischen. Man schweigt davon am besten ganz, um zwecklose Diskussion zu vermeiden. Natürlich soll die Jugend auch nach verständiger politischer Orientierung suchen; aber eben suchen, ernsthaft, vorurteilslos und nicht ohne eine gewisse Bescheidenheit, die schließlich auch heute noch dem Unerfahrenen gegenüber dem Erfahrenen nicht zur Unehre gereicht. Aber es gibt unmittelbare Aufgaben der Lebensgestaltung für das jugendliche Alter selbst in denen es schon eigene sittliche Kraft und Klarheit bewähren kann und soll. Und das geschah z. B. auf dem Kongreß für alkoholfreie Erziehung in Berlin. Es geschah beim Jugendkongreß der Gewerkschaften in Leipzig. Ein Stimmungsbild von letzterem: Im dichtgefüllten Saal will sich eben die übliche Tabakwolke über den Biertöpfen entwickeln. Da protestiert die mit zehn oder zwanzig Prozent vertretene Jugend. Und die Erwachsenen begreifen die Berechtigung dieses Protestes. Ein entsprechender Antrag wird glatt angenommen. So bleibt der Saal die zwei Tage der Verhandlungen über auch frei, sauber von Aschenresten und Zigarettenstummeln und auf den Tischen stehen die Kaffeetassen und Wassergläser. Dem Ton und Gehalt der Verhandlungen hat's gewiß nicht geschadet.

Und dann bei einer Jugendfeier im Wald. Auch hier sind die Erwachsenen zahlreich vertreten. Ein Bierwagen fährt auf. Aber ehe er euch nur eine Flasche abgesetzt hat, ist er schon wieder fort. Die Jugend will sich die Stimmung ihres Festes nicht verunreinigen lassen. Ähnliches wäre von mehr wie einem Fest zu berichten. Diese Jugend weiß, was sie will. Sie befiehlt sich selbst, was tausend gut gemeinte, aber psychologisch schlecht orientierte Schulforderungen bisher erfolglos befohlen haben. Es ist der Unterschied zwischen der selbsterwählten sittlichen Pflicht und dem seelenlosen Gehorsam.

Auch Berlin war doch ein Erlebnis inmitten aller Mampediktinerstuben und Lunaparkplakaten. Die alte Aula der Universität besetzt bis auf den letzten Platz von der Jugend selbst. Sie kommt in allen ihren Richtungen zu Wort. Sie will Reinheit, Klarheit, Selbstbeherrschung. Sie weiß, warum sie die Zigarre und den Biertopf ablehnt. Ohne große Geste, einfach selbstverständlich. Die Gefahren des Alkohols und Nikotins für die Jugend — und nicht nur für sie! — sind ja mit Händen zu greifen. Die bessere Jugend braucht nicht erst statistische Beweisführung darüber. Sie will Reinheit, sie will eine reinere Menschheit. Sie ist deren verheißungsvolles Morgenrot!

Barmer Bank-Verein
Hinsberg, Fischer & Comp.
Viktoriastraße 19 **Castrop** Viktoriastraße 19
Aktienkapital und Reserven ℳ 770 000 000
Eröffnung von **Check- u. laufenden Rechnungen**
Verzinsung von **Spargeldern**
Effektenverkehr in Aktien, Kuxen und Obligationen.
Zahlstelle sämtl. an die Stadtkasse zu entrichtenden Abgaben wie Steuern usw. 8918
Einlösung sämtlicher Zins- und Dividenden-Scheine.
Kassestunden: 9—1 Uhr vormittags.

Ein tüchtiges
Mädchen
und saubere
Putzfrau
zum sofortigen Eintritt gesucht.
3997 **Hotel Busch.**

Wegen Erkrankung meines jetzigen, suche ich für meinen kleinen Haushalt (2 Pers.) ein älteres, erfahrenes
Mädchen
zur Aushilfe oder für ganz
3999 **Frau Josef Wallach.**

Aelteres erfahrenes 3996
Mädchen
perfekt in Küche und Hausarbeit sofort gesucht.
Frau Heinrich Mönnich, Münsterstraße 32.

Tüchtiges älteres 4000
Dienstmädchen
für sofort gesucht. Lohn 400 bis 500 Mark. Desgleichen ein
Mädchen
Mädchen von 14—15 Jahren gesucht. **Frau M. Marx,** Herne, Bahnhofstraße 45.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee von Herrn zu mieten gesucht. Offerten unter **X. Y.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Mann sucht für sofort
Kost u. Logis
Angebote unter 4007 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

2 anständige Leute erhalten 4010
Kost u. Logis.
Karlstr. 47, II. Etg.

Medaillon verloren.
4002 **Münsterstraße 57.**

500 Mark Belohnung
demjenigen der mir nachweisen kann wo sich **Gustav Broshavski** zur Zeit aufhält. 4003
Heinrich Duske b. Frau Sibbe Ringstraße 58.

Großer Pinscher
(hellgrau)
abhanden gekommen.
Wiederbringer erhält hohe Belohnung. 4012
Carl Thiel,
Wittenerstr. 33.

Alles schüttelt den Kopf
wenn eine Firma plötzlich ganz aufhört zu inserieren, das Vertrauen des Publikums läßt nach und das Geschäft geht zurück

Am Märkischen Herd

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. P. Meißner.

Amerikanisches Copyright 1916 by Robert Lutz, Stuttgart.

13

Nachdruck verboten.

Wer war das? Irma konnte ihre weibliche Neugier nicht bezähmen, sie nahm das Bild zur Hand. Es stammte aus Mexiko. Die Firma des Photographen war aufgedruckt, „Phot. Underwood, Gualadajara, Mexiko." Sie wandte das Bild um, da stand mit steiler, eigentümlicher Schrift geschrieben:

„Zum Gedenken an deine kleine Schwester Maud." Also Ralfs Schwester; sie hatte von ihr schon gehört, sie wußte, wie sehr Ralf sie liebte. Aber sie wollte ja schreiben. Ja aber was denn? Es war doch so furchtbar schwer. Wußte denn Ralf schon vom Tode seines Onkels? Er konnte es doch noch garnicht wissen — — oder wußte er es besser wie alle anderen?!

Sie hatte am Schreibtisch Platz genommen, die Schreibmappe aufgeschlagen und begann:

Lieber Herr Cooper!

Wie weiter? Wie sollte sie nur anfangen? Sie verlor ihre Selbstsicherheit. Sie wußte nichts, garnichts. Wie leer war ihr Kopf! Sie starrte vor sich hin, da gewahrte sie auf dem sauberen, kaum gebrauchten Löschblatt den Abklatsch eines Briefes. Die Schrift war deutlich, nur wenige Zeilen. Wie oft hatte sie und ihre Freundinnen auf der Schule sich in Spiegelschrift ihre kleinen Mädchengeheimnisse geschrieben. Rasch nahm sie ihren Handspiegel zur Hand.

Sie las deutlich:

30. April 1915.

Meine liebe Maud!

In aller Eile nur die Nachricht, daß nun Onkel doch das Testament ändern will. Die Auszahlung P's wird aber keine Schwierigkeit machen, so wird alles erledigt . . .

Hier brach der Brief ab, offenbar hatte der Schreiber den Rest, während er das Kuvert schrieb, an der Luft trocknen lassen.

Irma war wie vom Blitz getroffen. Also doch er! Es konnte ja kein Zweifel sein, Ralf wußte gestern schon um die Testamentsänderung. Er, den sie immer als zartfühlenden, ritterlichen Freund bewundert hat, er ein feiger Mörder um schnödes Geld. Sie zitterte am ganzen Leibe.

Instinktiv riß sie das Löschblatt heraus. Das sollten sie nicht finden. Sie empfand in dem Augenblick nur als Weib, für das es galt, um jeden Preis der geliebten Freundin den Verlobten zu retten. Wie, wußte sie nicht, aber sie stand unter dem Eindruck, daß dieses Löschblatt eine schwere Anklage war. Es mußte beseitigt werden.

Sie barg das Blatt in ihrer Tasche und dachte nicht mehr an den begonnenen Brief. Nur fort, fort aus diesem entsetzlichen Zimmer! Es überkam sie das Gefühl rasender Angst. Sie kam sich wie eine Diebin vor.

Wie sinnlos rannte sie an der ganz erstaunten Frau Keiser vorbei hinunter auf die Straße.

„Hardenbergstraße 11."

Als sie völlig erschöpft in die Kissen zurücksank, brach sie in Tränen aus.

•

Helmstedt war voller Gedanken nach Hause zurückgekehrt. Die Mitteilungen des Justizrats hatten ihn ungemein interessiert und seinen Gedanken eine neue Richtung gegeben. Es lag ja auf der Hand, daß Ribbentrop über den Inhalt seines Testaments nicht geschwiegen hatte. Wer konnte wissen, ob er nicht auch anderen darin Bedachten Mitteilungen oder doch Andeutungen gemacht hatte? Es war immer unpraktisch, über Testamentsbestimmungen bei Lebzeiten zu sprechen. Konnte nicht auch der Diener Jakob erfahren haben, daß ihn der Verstorbene mit einem Legat, oder, wie der Justizrat meinte, gar mit einer lebenslänglichen Rente für seine treuen Dienste belohnen wollte? Waren diese Dienste wirklich so treu? Der Mann mochte ja ganz ordentlich sein. Helmstedt hatte ihn vor Jahren flüchtig gesehen, als er bei Ribbentrop gesellschaftlich verkehrte. Er konnte sich nicht recht entsinnen. Es war eben ein Dienergesicht wie alle anderen.

Es wäre doch gut, wenn er den Mann etwas ausforschen und beobachten ließe.

Er klingelte seiner Haushälterin

„Ist der Kommissar Braun da?"

„Jawohl, Herr Doktor, der Herr Kommissar ist schon seit halb sechs Uhr da und trinkt bereits die vierte Tasse Tee."

„Dann bitten Sie ihn, hereinzukommen. War sonst noch etwas?"

„Vor zehn Minuten hat eine Dame angerufen und nach Herrn Doktor gefragt. Namen hat sie nicht genannt, nur die Adresse, Hardenbergstraße 11. Sie wird um acht Uhr nochmals anrufen."

Das konnte nur Lilly oder Fräulein Irma sein, wahrscheinlich die letztere. Bei diesem Gedanken huschte ein Lächeln über Helmstedts Züge, ein Lächeln der Befriedigung.

„Guten Abend, Herr Doktor!"

„Guten Abend, Braun! Na, wir haben uns seit der Affaire mit der Nationalbank nicht mehr gesehen. Wie geht's, was machen Sie?"

„Dienst, Herr Doktor, Dienst, aber nichts Interessantes, nichts Besonderes, nur so der alltägliche Kram. Ich habe mich riesig gefreut, wie mich heute der Herr Regierungsrat zu Ihnen abkommandierte. Da kann man doch wieder mal was lernen."

„Nur nicht schmeicheln, Braun. Sie wissen, wie gern ich mit Ihnen arbeite. Also es handelt sich —"

„Ich habe mich über den Fall Ribbentrop schon genau informiert, Herr Doktor, Sie brauchen mir nur zu sagen, was ich machen soll."

„Um so besser. Also hören Sie: Die bisherigen Erhebungen weisen mit unbestreitbarer Wahrscheinlichkeit auf den Neffen des Verstorbenen, Ralf Cooper, als Täter hin. Ich für meine Person halte diese Spur für falsch, über die Gründe möchte ich jetzt noch nicht sprechen. Es kommt nun für mich darauf an, genaue Nachforschungen anzustellen, ob nicht irgend eine andere Person überhaupt in Betracht kommen kann. Wir wollen uns in die Arbeit teilen, und zwar möchte ich Sie bitten, den Diener Jakob zu übernehmen. Ich habe zwar vorläufig nur einen ganz schwachen Anhalt, oder sagen wir lieber eine ganz vage Vermutung, aber wir müssen in dieser Beziehung Gewißheit haben."

„Es trifft sich merkwürdig, daß, ehe ich zu Ihnen abkommandiert wurde, Herr Regierungsrat Popper mir auch meinen Kollegen Wendler, den Sie ja wohl auch kennen, sagen ließ, ich möchte den Diener Jakob im Auge behalten. Ich habe damit auch schon angefangen, aber als ich den Auftrag bekam, mich zu Ihnen zur Verfügung zu stellen, nicht weiter in dieser Richtung gearbeitet."

„So, Popper hat das gesagt? Dann scheint er doch auch den Mann für nicht ganz stubenrein zu halten. Na, umso besser, also lieber Braun, machen Sie sich an ihn ran, vorsichtig natürlich, damit er nichts wittert. Und bringen Sie mir in der gewohnten Weise die Berichte! Sie werden sich wohl verkleiden müssen, wie mir scheint. Das verstehen Sie ja meisterhaft. Haben Sie genügend Geld bei sich?"

„Ich denke ja, Herr Doktor, zweihundert Mark habe ich bei mir. Ich möchte nur gern Silber und Nickel einwechseln, damit ich in den Kreisen, wo der Diener verkehrt, nicht durch Wechseln größerer Scheine auffalle."

„Da haben Sie sehr recht. Das kann Ihnen übrigens Frau Waitz machen, die hat immer für ein paar hundert Mark kleines Geld da. Gehen Sie, wenn möglich, noch heute an die Arbeit. Und wie gesagt, Berichte schriftlich oder mündlich, so oft Sie etwas haben. Zu dem Lokaltermin morgen früh um neun Uhr kommen Sie natürlich nicht, wenigstens nicht in Ihrer Eigenschaft als Beamter! Ich halte es für besser, wenn man Sie da garnicht sieht."

„Sehr wohl, Herr Doktor, Guten Abend!" —

Helmstedt hatte sich eine Zigarre angezündet und wanderte im Zimmer auf und ab. Er stand vor einer schweren Aufgabe, und wenn auch in seinem eifrig arbeitenden Gehirn gewisse Vermutungen immer mehr und mehr Raum gewannen, so war doch alles noch sehr unklar und nebelhaft. Er sah deutlich, bei diesem Fall kam es mehr wie bei jedem anderen auf die Entdeckung des Motivs zum Morde an. Was trieb den Mörder zu der unseligen Tat?

Helmstedt war noch nicht so weit, um die ihm eigentümliche Methode anwenden zu können. Er mußte erst den morgigen Lokaltermin und die Zeugenvernehmungen abwarten.

Das Telephon klingelte.

„Hier Doktor Helmstedt, wer dort? — — Ah, guten Abend, gnädiges Fräulein — — ist mir bestellt worden — — was gibt es denn? — soo — da bin ich ja gespannt — nein lieber nicht am Telephon — können Sie nicht herkommen? — — Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, Sie wollten mir doch helfen, Sie sind doch sozusagen im Beruf — — na also — ich erwarte Sie."

Zehn Minuten später trat Irma ins Zimmer war wirklich erregt; das, was sie erlebt hatte u außergewöhnliche Situation, in der sie sich mochten wohl schuld sein. Sie hatte nicht me Selbstsicherheit wie am Nachmittag, als sie zum mal den Doktor Helmstedt sah. Er bemerkte das Es konnte ihm nicht entgehen, daß das Mädche ihm befangen, beinahe schüchtern war, aber dies änderung gefiel ihm, er hatte das Gefühl, was Manne schmeichelt, der Stärkere, Ruhigere zu se

Irma erzählte hastig von ihrer Unternehmu Ralfs Wohnung. Sie schilderte ungeschminkt all zelheiten und zeigte schließlich auch das Löschblat

„Das ist allerdings höchst interessant, gn Fräulein."

Helmstedt trat an den Spiegel, entzifferte Schrift, schüttelte den Kopf und ging schweigend und ab. Irma folgte jeder seiner Bewegung mi Augen in ängstlicher Spannung.

„Ist das nicht ein neuer Beweis, eine neu lastung?"

„Das kann es sein, fraglos, aber es kann auch Entlastung sein . . ."

„Wieso eine Entlastung? Das verstehe ich n

„Mein liebes Fräulein," — er war vor ihr geblieben — „das können Sie auch noch nicht beur Vielleicht werden Sie mir später recht geben, die habe ich mich auch geirrt."

„Es ist doch gewiß gut, daß ich das Blatt mitn damit es die Polizei nicht findet."

Helmstedt mußte lachen. Seine Mitarbeiterin doch sehr naiv, was Kriminalistik anlangte.

„Nein, nein, das geht nicht, aber was denken denn, der Brief muß natürlich dem Gericht übergeben werden. Das ist doch ganz selbstverständlich."

„Aber um Gottes willen, dann wird ja Ralf mehr belastet, und durch unsere Schuld!"

„Selbst wenn das der Fall wäre, was ich, wi sagt, noch garnicht für sicher halte, dürften wir Brief dem Gericht nicht vorenthalten. Sie dürfen vergessen, liebes Fräulein, daß wir zwar für Ral beiten, aber die Kriminalpolizei nicht als Gegne trachten dürfen, sonst nehmen wir in ungerechtfert Weise Partei und fördern nicht die Ergründung Wahrheit, sondern hindern sie."

Er hatte sehr eindringlich zu ihr gesprochen, un hatte mit großen erstaunten Augen ihn angese Was sie doch für ein dummes Kind war! Sie n dem Manne helfen. Es kam ihr beinah vor, als sie bei einem Unrecht ertappt hätte, und sie sch sich innerlich.

„Ja, ja, Sie haben recht, Herr Doktor. Nun ich aber gehen, Mutter wird schon warten."

„Schon! — Schade, ich hätte gern noch mit Ih geplaudert. Sie haben so etwas Frisches und Leb frohes in Ihrem Wesen, das tut so gut, Frä Irma."

(Fortsetzung folgt.

Lebendes Licht.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Von Dr. W. Reichenbach.

(Nachdruck verboten).

Die stillen Junitage, in denen wir dem schwebenden Lichte der Johanniskäferchen träumenden Blickes folgen, zählen zu den schönsten, stimmungsvollsten Stunden im Jahre. Wäre dieses Licht stärker und strahlender, so würden wir uns vielleicht nicht nur an der romantischen Freude des schönen Anblicks genügen lassen, sondern es machen wie die Bewohner exotischer Länder, in denen die üppigere Natur Lebewesen schuf, die einen ungleich wirkungsvolleren Glanz zu verbreiten wissen, d. h. wir würden an eine praktische Verwendung dieses kostenlos zur Verfügung stehenden tierischen Lichtes denken.

Zur Zeit der Eroberung Amerikas beobachteten die Spanier, daß verschiedene Käfer, vor allem der auf den Antillen heimische stark leuchtende Curujo (Pyrophorus noctilucus L.) bei den Eingeborenen eine vielseitige Verwendung fanden. Das Licht dieser Käfer, das den Vorzug besitzt, weder durch den Wind noch durch den Regen verlöscht zu werden, diente den Indianern zum Fischfang, zur Jagd und in Kriegszeiten sogar als optischer Telegraph. Noch heute hält man in der Gegend von Havana diese Insekten in feinen Drahtkäfigen und nährt sie mit Scheiben von Zuckerrohr. Einen eigenartigen Festschmuck in Gestalt einer leuchtenden Maske verschafften sich die Eingeborenen, indem sie das Gesicht mit den leuchtenden Käfern einrieben. Von der Frauenwelt Mittelamerikas werden die Tiere noch jetzt in feine Tüllsäckchen eingenäht gleich leuchtenden Edelsteinen auf der Kleidung und im Haar getragen. Die ersten Missionare auf den Antillen bedienten sich des Lichtes der Käfer in Ermangelung von Kerzen zum Lesen der Frühmesse. Ueber den Gebrauch der Käfer als Lampen berichtet Alexander von Humboldt wie folgt: „Zirka ein Dutzend Cucujos in einer durchlöcherten Kürbisflasche dienen in Hütten armer Landleute als Nachtlampen und wird das Licht schwächer, so darf man nur rütteln, wo durch das Irritieren der Tiere das Licht wieder weit stärker wird." Nach einer anderen Mitteilung Humboldts benu[illegible] die Mütter das Licht der Cucujos, um den Säu[illegible]gen zur Nachtzeit die Brust zu reichen, und die Schiffskapitäne nahmen zu ihm seine Zuflucht, um von den gefürchteten Korsaren nicht gesehen zu werden. Der große Naturforscher selbst bediente sich beim Besuche der Luftvulkane von Turbaco dieses lebenden Lichtes als einer Art Sicherheitslampe, um einer Entzündung der brennbaren Gase vorzubeugen.

Weit verbreitet ist die Fähigkeit der Lichtentwickelung bei den Meerestieren. So sind die winzigen Leuchttierchen aus der Gruppe der Infusorien eine der Hauptursachen des Meeresleuchtens. Weiter gehören zu den Leuchttieren verschiedene Quallen und Ringelwürmer, die Feuerwalze, die Bohrmuschel u.a.m.

Sehr häufig finden sich Leuchtorgane auch bei den Bewohnern der Tiefsee. Nicht nur Fische, sondern auch Tintenfische und Krebse haben ihre Laternen. Der Bau und die Anordnung der lichtspendenden Organe ist außerordentlich mannigfaltig. Bei den einen Fischarten sitzen diese am Kopf hinter den Augen und werfen ihr Licht nach vorn, so daß sie den Weg des Fisches erhellen, bei anderen wieder steht ein Leuchtorgan auf der Stirn an einem langen Stiel, der vorgeklappt und zurückgeschlagen werden kann. In einzelnen Fällen dürften diese Laternen, so weit sie in der Nähe des Maules sich befinden, zum Anlocken der Beute dienen; man hat nämlich beobachtet, daß um elektrische Lampen, die zur Nachtzeit ins Meer versenkt wurden sich zahlreiche Tiere, Angehörige der verschiedensten Arten, versammelten.

Die Fähigkeit zur Lichterzeugung ist jedoch nicht allein auf das Tierreich beschränkt, sondern kommt auch im Pflanzenreiche vor. Mit der Erforschung der leuchtenden Pflanzen hat sich neuerdings der Wiener Botaniker Professor Dr. Hans Molisch eingehend beschäftigt. Die Anregung zu diesen Studien bot ihm ein Besuch der Insel Java, wo gleich nach seiner Ankunft im botanischen Garten zu Buitenzorg ein kleiner weißer Hutpilz, dessen wundersames bläulichgrünes Licht auf zwanzig Schritte als ein leuchtendes Sternchen zu sehen war, seine Aufmerksamkeit erregte. Javanische Kinder boten ihm gegen kleine Geldgeschenke schüchtern allerlei leuchtende Tiere und lichtentwickelnde Pilze an, die er in feuchtgehaltenen Gläsern in seinem Schlafzimmer in der Nähe des Bettes aufstellte. Das milde Dämmerlicht der leuchtenden Pilze, Hölzer und Blätter war so hell, daß man dabei die Zeiger der Taschenuhr erkennen konnte.

Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich bei den lichtentwickelten Pflanzen um Fadenpilze und Bakterien. So kennt man bis heute etwa vierzehn Arten leuchtender Hutpilze, von denen die Mehrzahl zu den Tropenbewohnern gehört. Unter den heimischen Arten, die leuchten, ist vor allem der Hallimasch (Agaricus melleus) zu nennen. Bei diesem leuchtet jedoch nicht der Hut, sondern das strangartige Mycel, das in schwarzen, reich verzweigten Fäden in unseren Wäldern faulende Baumstümpfe überzieht. Der Hallimasch ist auch, wie jetzt mit Sicherheit festgestellt ist, die Ursache der Erscheinung des leuchtenden Holzes. Die Lichtwirkung geht nicht von der in Zersetzung befindlichen Holzmasse, sondern von den Pilzfäden aus. Ueberträgt man den rein gezüchteten Pilz auf Brot oder eine Abkochung von Pflaumen, so wächst er auf diesen Unterlagen weiter und macht sie ebenfalls scheinbar leuchtend. Außer dem Hallimasch gibt es noch ein anderes leuchtendes Pilzgeflecht, das von Molisch in der Nähe von Prag im Walde aufgefunden wurde, dessen Artzugehörigkeit aber bisher noch nicht bestimmt werden konnte; auf Brot gezüchtet vermag dieses länger als ein Jahr seine Leuchtkraft zu bewahren.

Eine häufige, bisher aber merkwürdigerweise noch fast gar nicht beachtete Erscheinung ist das Leuchten verwesender Blätter. Auf Java fand Molisch, daß abgefallene Blätter des Bambus im Finstern ein mattes weißes Licht ausstrahlen. Ebenso leuchtet aber auch ein beträchtlicher Teil der Blätter unserer heimischen Wälder, z. B. das abgefallene Eichen- und Buchenlaub, wenn die Zersetzung so weit fortgeschritten ist, daß die braune Farbe in eine gelbliche oder weißlichgelbe überzugehen beginnt. Sehr gut zu beobachten ist das Licht, wenn man die Blätter in ein feuchtgehaltenes Glas bringt und sie in der Dunkelheit mit ausgeruhten Augen betrachtet.

Seit langer Zeit bekannt ist dagegen das Leuchten des Schlachtviehfleisches, das man ehemals als ein Werk der Zauberei oder spukender Geister ansah. Man kann das Leuchten leicht hervorrufen, wenn man ein faustgroßes Stück Rindfleisch in einer Glasschale zur Hälfte mit einer dreiprozentigen Kochsalzlösung übergießt und mit einer Glasplatte bedeckt, in einem kühlen Raum aufstellt. Nach ein bis zwei Tagen stellt sich das Leuchten ein, zuerst in kleinen sternartigen Punkten, dann in größeren Inseln, endlich oft an der ganzen Oberfläche. Von vielen Hunderten auf diese Weise geprüften Rindfleischproben leuchteten nach Molischs Angaben nicht weniger als 89 Prozent. Die Ursache des Leuchtens ist eine auf dem Fleische vorkommende Bakterie, das Bacterium phosphoreum. Dieser Spaltpilz findet sich regelmäßig in Schlachthäusern, Eiskellern und Markthallen, wo das neu ankommende Fleisch mit ihm angesteckt wird.

In ähnlicher Weise wie das Schlachtfleisch leuchten auch tote Seefische und andere Seetiere. Die „grünen" Heringe leuchten oft schon bei ihrer Ankunft im Binnenlande. In den Fischkellern von Triest strahlten, wie Professor Molisch schreibt, die vielen Körbe ein eigentümliches magisches, der Mondbeleuchtung vergleichbares Licht aus; die herumstehenden K machten ihre Finger durch die Berührung mit d schen leuchtend und beschrieben mit den Finger feurige Kreise in der Luft. Das Leuchten tritt Fleische wie bei den Fischen ein, wenn die Zerse eben beginnt und noch kein übler Geruch wahrzu men ist. Leuchtendes Fleisch und leuchtende Fische nen daher ohne gesundheitliche Schädigungen gen werden.

Man kennt heute bereits 26 verschiedene A von Leuchtbakterien. Da es gelungen ist, diese S pilze in Reinkultur zu züchten, war es möglich, Natur des pflanzlichen Lichtes genauer zu erforsc Eine der wichtigsten Eigenschaften alles lebenden tes, sowohl des tierischen wie des Pilzlichtes, ist Mangel an Wärmestrahlen. Das Ideal unserer leuchtungstechniker, ein Licht ohne Wärme, ein ka Licht zu schaffen, ist von der Natur im Lichte der und Pflanzen auf das Vollkommenste erreicht. die Farbe des Pilzlichtes betrifft, so ist diese Fadenpilzen mattweiß, bei den Bakterien gel grünlich, bläulich oder bläulichgrün. Das Pil stets ruhig, niemals hin- und herhuschend oder wa Im Gegensatz zu den Tieren, die in der Regel ganz kurze Zeit, einige Sekunden oder Minuten und zwar mehr blitzartig auf äußere Reize hin leuchten pflegen, können Bakterienkulturen woc und monatelang ununterbrochen leuchten.

Die Stärke des Lichtes ist bei einzelnen Bakte kulturen so groß, daß man es geradezu in Form e „Bakterienlampe" ausnutzen kann. Zu diesem Zw überzieht man die Innenfläche eines Glaskolbens einer Schicht Nährgelatine und impft letztere mit e Bakterienkultur. Das Licht einer solchen Lampe zwar viel schwächer als das einer sehr kleinen Ker flamme, läßt sich aber für wissenschaftliche Vers für photographische Zwecke, ja selbst praktisch Nachtlampe verwenden. Es gelang z. B., mittels Bakterienlichtes verschiedene Gegenstände, eine G lerbüste, ein Thermometer und Druckschrift zu p graphieren. Strahlen von der Art der Röntgens len, die auch undurchsichtige Körper durchdringen, det das lebende Licht nicht aus. Es ist nicht unmög daß es in Zukunft gelingt, durch geeignete Mah men, wie durch die Zusammensetzung des Nährbo oder durch künstliche Zuchtwahl, vielleicht auch die Entdeckung besonders intensiv leuchtender Ba rienarten die Lichtstärke der geheimnisvollen Ba rienlampen noch erheblich zu steigern.

Soziale Rundschau

Wöchentlich erscheinende Mitteilungen für soziale und wirtschaftliche Fragen.

...ufsichtsrat und Betriebsratmitglieder.

...n stud. iur. Chr. T. Zimmermann, Köln.

...er Auswuchs des Rätesystems, wie er während ... auch nach der Revolution nach russischem Muster ...e Erscheinung trat, fand durch die gesetzliche Re... in der Form des Betriebsrätegesetzes sein Ende ...s wurde doch zum wenigsten in vernünftige Bahnen ...kt. Wo es das Gesetz zuließ, bildeten sich Be... räte, nicht sowohl als Vertreter der Arbeiter, ...rn auch als Vertreter der Angestellten (Angestell...t) und der Beamten (Beamtenrat).

...on den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes hat ... die des § 70 die lebhafteste Unruhe und Aufre... besonders in Arbeitgeberkreisen hervorgerufen. ...Betr.R.G. bestimmt, daß ein oder zwei Be...ratsmitglieder in den Aufsichtsrat zu entsenden ...bei solchen Unternehmen, bei denen ein Aufsichts...gesetzliche Norm ist. Diese Bestimmung erfuhr ... das Gesetz „über Entsendung von Betriebsrats...gliedern in den Aufsichtsrat" vom 15. 2. 22 eine ...änderung dadurch, daß es anordnete: Diesbezügliche ...tionen sind auch bis zum 1. Mai einzuleiten. (§ 11).

...ine Erweiterung sage ich, keineswegs aber eine ...Umstellung. Die erste Frage ist nun: Zu welchem ...Unternehmen handelt es sich bei dem führenden Organ ...keinen Aufsichtsrat? Handelt es sich lediglich um ...Aufsichtsrat, dessen Befugnisse in §§ 246, 247, 271 ...(...B und in §§ 38—40 Gen.G. im großen und ganzen ...definiert sind? Hier kämen also die Aktiengesellschaft und Genossenschaft in Frage. § 1 des neuen ...Gesetzes führt aber den Aufsichtsrat als Organ folgender Gesellschaften an: der Aktiengesellschaft, der ...Kommanditgesellschaft auf Aktien, der Gesellschaft ...mit beschränkter Haftung, der eingetragenen Genossen...schaft, des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit ...und der bergrechtlichen Gewerkschaft.

...eine Ungenauigkeit liegt dabei insofern vor, als ...das neuen Gesetzes weiterhin sagt, daß eine Reihe ...Gesetzen wie H.G.B., G. m. b. H., Vers. Untern...ehmen, G. und Berg.G. die Organe der oben genannten Gesellschaften als Aufsichtsrat bezeichnet. Wie ...schon erwähnt enthalten die §§ 246, 247, 271 ...H.G.B. und die §§ 38—40 Gm.G. in Anlehnungen des ...§ im wesentlichen die Befugnisse und den Be...griff des Aufsichtsrates für eine Aktiengesellschaft und ...die Genossenschaft. Das G. m. b. H. G. für die G. m. ...b. H. und das V. U. G. für das Versicherungs-Untern...ehmen haben keine eigene Definition und stützen sich auf ...das H. G. B., während man in preußischem Berggesetz ...den Ausdruck Aufsichtsrat an keiner Stelle findet. ...Und doch nennt § 1 das Organ der bergrechtlichen ...Gewerkschaft Aufsichtsrat!

...Hier liegt eine Unklarheit, die unbedingt richtig ...gestellt werden müßte, wenn man auch zu der Ueber...zeugung kommen muß, daß das neue Gesetz nicht am ...Begriff Aufsichtsrat kleben will, sondern die Orga...ne der angeführten Gesellschaften als solche bezeichnet, ...deren Befugnisse in §§ 246, 247, 271 H.G.B. und ...§§ 38—40 Gen.R. dargelegt sind.

Wie steht es aber mit dem Verwaltungsrat einer G. m. b. H. oder einer Genossenschaft? Ueberschreiten doch die Befugnisse eines Verwaltungsrates bei weitem diejenigen, die das Gesetz regelt! Kann auch hier § 1 Anwendung finden? Zweifellos! Das ursprüngliche Organ ist jedenfalls der Aufsichtsrat, wie er in § 1 in Anlehnung an §§ 246, 247, 271 H.G.B. und §§ 38—40 Gen.G. gemeint ist. Er übt doch in erster Linie die gesetzlichen Befugnisse aus und ist auf Grund und durch Zwang des Gesetzes gebildet. Die erweiterten Befugnisse sind ja erst eine spätere Entwicklung. Der Verwaltungsrat muß daher auch Betriebsratsmitglieder aufnehmen.

Die zuletzt genannten Gesellschaften, wie auch alle diejenigen, deren Aufsichtsorgane erweiterte Befugnisse haben, können sich dadurch schützen, daß sie einen Aufsichtsrat mit den Befugnissen, die das Gesetz regelt, schaffen, aus dessen Mitte hinwiederum einige Mitglieder als zweites Organ die „erweiterten Geschäfte" führen.

§ 1 führt alle Gesellschaften an, bei denen eine Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat in Frage kommt. Auf Interessengemeinschaften, deren Organe nach bürgerlichem Recht gebildet sind, findet das neue Gesetz daher keine Anwendung. Das gilt auch für diejenigen Gewerkschaften des Bergbaues, die einmal ihren Grubenvorstand als Aufsichtsratsorgan bestellt haben, von einen Bevollmächtigten dagegen die laufenden Geschäfte ausführen lassen. Das Letztere könnte auch ein Teil des Grubenvorstandes besorgen, der andere Teil fungiert dann als Aufsichtsorgan. In beiden Fällen ist eine Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Grubenvorstand unzulässig. Denn der Grubenvorstand ist als gesetzliches Vertretungsorgan der Gewerkschaft nicht mit dem Aufsichtsrat identisch, (§ 119 preuß Berg-Gesetz).

Es wird von den Gegnern des neuen Gesetzes beanstandet, daß die in den Aufsichtsrat entsandten Betriebsratsmitglieder lediglich „die Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer, sowie deren Ansichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes" zu vertreten hätten. Sie glauben hier eine Einseitigkeit zu erblicken, weil ein Aufsichtsratsmitglied doch dafür da sei, um die Gesamtinteressen der Gesellschaft zu vertreten. Hier kann man ruhig behaupten, daß eines das andere bedingt, daß das eine notwendige Folge des anderen ist. Die Betriebsratsmitglieder vertreten doch nur dann die besonderen Interessen, d. h. die der Arbeitnehmer, wenn diese bedroht sind. Im übrigen kann man nicht ableugnen und wird auch von den in den Aufsichtsrat entsandten Betriebsratsmitgliedern nur zu deutlich erkannt, daß eine Vertretung der Gesamtinteressen nur zum Besten der Arbeitnehmer dienen kann. Die einseitige Interessenvertretung ist auch nicht allein ein Fehler und eine Eigentümlichkeit des Betriebrätegesetzes. Denn schon immer trat und tritt noch die Sonderinteressenvertretung innerhalb eines Aufsichtsrates unliebsam zu Tage.

Die in den Aufsichtsrat entsandten Betriebsratsmitglieder sollen Mitglieder des Aufsichtsrates sein. Denn § 3 des Gesetzes vom 15. 5. 22 will auf sie die gesetzlichen Bestimmungen Anwendung finden lassen, welche für die übrigen Aufsichtsratsmitglieder gelten. Allerdings ist diese Verfügung auch wieder beschränkt worden. (§ 5, Abs. 8, § 7 des neuen Gesetzes). Hier liegt aber schon der kleinere Unterschied in der Stellung der Betriebsratsmitglieder zu den übrigen Aufsichtsratsmitgliedern (nach § 7 endet die Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat nach Rücktritt oder Verlust der Zugehörigkeit zum Betriebsrat, § 5, Abs. 3: Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrate einer Genossenschaft brauchen nicht Genossen zu werden). In der Hauptsache jedoch sieht das neue Gesetz eine Haftung der in den Aufsichtsrat entsandten Betriebsratsmitglieder nicht vor. Dieser Punkt wird stets und ständig den großen Unterschied in der Stellung der Betriebsratsmitglieder zu den Aufsichtsratsmitgliedern erkennen lassen. Eine gesetzliche Regelung dieser Frage wird auch kaum erfolgen. Denn eine Anwendung der §§ 249 H.G.B. und 41 Gen.G. auf die Betriebsratsmitglieder ist schlechthin unmöglich. Erstens ist das Vermögen eines Betriebsratsmitgliedes derart minimal, daß es für eine Haftung garnicht in Frage kommt, zum andern ist das Betriebsratsmitglied nicht Geschäftsmann genug, um die Obliegenheiten eines Aufsichtsratsmitgliedes durchzuführen, wie sie das Gesetz in bezug auf die Haftung vorschreibt. Diese Haftungsfrage rückt meiner Ansicht nach die Stellung der Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrate in ein merkwürdiges Licht. Denn eine Gesellschaft muß für sich ein Schutzrecht gegen ein Aufsichtsratsmitglied, wenn es seine Pflichten verletzt, in Anspruch nehmen können. Daß das auch das Betr.R.G. eingesehen hat, beweist § 100, wonach der Gesellschaft bei einem Betriebsratsmitglied der Schutz gegen Vertrauensbruch zusteht. Bedeutet das für die Gesellschaft auch immerhin einen Rechtsschutz, so ist dadurch die Gefahr einer Interessengefährdung nicht gebannt. Meines Erachtens nach kann man einer Gesellschaft nicht verwehren, daß sie eine Betätigung der Betriebsratsmitglieder, die sie durch Gesetz in ihren Aufsichtsrat aufnehmen muß, nur soweit zuläßt, wie sie das Betr.R.G. vorschreibt, eine Betätigung, die sich ausschließlich auf „die Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer sowie deren Aussichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebes" erstreckt.

Ausländer und Wohnungsnot.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Vor dem Kriege galt es für ein Volk nicht nur als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, sondern auch als eine Quelle materiellen und geistigen Gewinnes, Ausländer in seinen Grenzen zu beherbergen. Wenn man sich jetzt bemüht, den Vorkriegsgrundsätzen wieder zu ihrem Recht zu verhelfen, so darf dies doch nicht hindern, gewissen ernsten damit zusammenhängenden Problemen offen ins Auge zu sehen.

Das deutsche Volk hat ein selbstverständliches Gastrecht gegenüber den aus aller Welt vertriebenen Stammesbrüdern betätigt, es hat aber auch russische Monarchisten und andere fremde Flüchtlinge bei sich aufgenommen und zeigt manchem spekulierenden und hamsternden Ausländer gegenüber eine fast selbstmörderische Gastfreundschaft. Seit Monaten wird Deutschland von einem Heer reise- und genußfreudiger Ausländer überschwemmt, die vor der „teuren Heimat" in das billige Deutschland fliehen und hier mit kleinen Renten ein bequemes und sorgloses Leben führen wollen. Die Hotelwirte und häufig auch die Zimmervermieter haben sich durch entsprechende Preisstellung an dem Segen der starken Valuta zu beteiligen verstanden. In vielen Familienpensionaten aber wohnt der Ausländer heute zu einem Bruchteil dessen, wofür er vor dem Kriege wohnen konnte. Der Schwede z. B., der vor dem Kriege 5 Mark (das sind viereinhalb schwedische Kronen) pro Tag für ein leidliches Pensionszimmer mit Verpflegung zahlen mußte, lebt heute für 100 Mk., d. h. für eineinhalb schwedische Kronen, also für den dritten Teil. Dazu kommt noch, daß solche Ausländer, mit denen wir ja herzlich gerne wieder in nähere persönliche und kulturelle Gemeinschaft kommen möchten, dem eng zusammengedrängt lebenden deutschen Volk die ohnehin so knappen Wohnungsmöglichkeiten verkümmern. Der Fremdenstrom wird sich aller Voraussicht nach im Sommer verstärken. Dem Vernehmen nach bereiten sich 250 000 bis 300 000 Amerikaner zur Ueberfahrt nach der alten Welt vor, und viele von ihnen werden sich bei der Gelegenheit das Land der früheren Kriegsgegner ansehen wollen.

Mit Mühe und Not ist gelungen, durch eine jähe und hohe Belastung der Mieter die Bedingungen für eine umfangreiche Neubautätigkeit zu schaffen. Dauert aber die Inanspruchnahme von Wohnräumen (und sei es auch nur in Gasthöfen, Pensionen und Privatwohnungen) durch Ausländer an, so werden alle Anstrengungen illusorisch. Es muß daher aufs ernsteste erwogen werden, ob man die Besitzer hochwertiger Dollars, Franken, Kronen oder Gulden nicht zur Beschaffung neuer Wohnungsgelegenheit heranziehen kann. Es ist da auf das Beispiel Ungarns zu verweisen, das Ausländern das Ansiedlungsrecht nur einräumt, wenn sie sich ihr eigenes Wohngebäude aufbauen. Ausländer pflegen bei solchen Plänen gegenüber oft Empörung zu zeigen; es ist aber gar nicht einzusehen, warum wir der planmäßigen Ausnutzung hochwertiger Valuten gegenüber tatenlos verharren sollen. Es sind häufig dieselben Ausländer, welche zäh jeden Schuldanspruch ihres Landes an Deutschland verteidigen, und welche es gleichzeitig als ihr unbestreitbares Recht ansehen, die Katastrophenkonjunktur in den valutaschwachen Ländern restlos auszunutzen. Gegenmaßregeln gegen ins Ausland reisende Deutsche sind kaum zu befürchten. Der moralische Grund, der dies rechtfertigen würde, — nämlich der Umstand, daß der fremde Gast billiger lebt als in seiner Heimat, — besteht ja für Deutsche im Auslande nicht. Außerdem können sich nur die Allerwohlhabendsten eine Reise in valutastarke Länder gestatten.

Es wäre vielleicht gut, wenn die Reichsregierung entsprechende Absichten bekannt gäbe und dann ohne jeden Verzug zur Durchführung solcher Schutzmaßnahmen schritte. Sonst geschieht es auch in dieser Frage, daß Eingriffe zu spät kommen. Wer von den Ausländern in erster Linie aus pekuniären Erwägungen seinen Wohnsitz in Deutschland nimmt, — und das sind die meisten — hat die moralische Verpflichtung, sich unseren pekuniären Erwägungen zu fügen.

Das Weltwirtschaftsprogramm der christlichen Gewerkschaften.

...genommen auf dem 2. Kongreß des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften, Innsbruck 1922.)

1. Grundsätze.

...er internationale Bund der christlichen Gewerkschaften steht auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung, welche er in der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung zur Geltung bringen will.

...e christliche Weltanschauung verlangt, daß der ...Mensch im Mittelpunkt der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung steht. Er soll die Naturkräfte beherrschen und die irdischen Güter in seinen Dienst nehmen.

...Gesellschaft muß also derweise gestaltet sein, daß ...jedem Menschen die Möglichkeit, die größtmögliche ...leibliche und soziale Wohlfahrt zu erreichen, gewährt. ...Voraussetzung dieser Ordnung ist die intellektuelle ...und körperliche Arbeit des einzelnen sowie die Unterordnung der Interessen des einzelnen und der Gruppen unter jene höheren der Gesamtheit.

...Die materialistische Weltanschauung, welche nur im ...Besitz und Genuß der irdischen Güter das einzige Ziel ...des Menschenlebens und den Hauptzweck der Gesellschaft erblickt, steht im Widerspruch zu der christlichen Weltanschauung.

...Die christlichen Lebensgrundsätze, besonders jene der Gerechtigkeit und der Liebe, sollen alle Beziehungen ...der Individuen, der sozialen Gruppen und der Völker beherrschen.

...Der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften verwirft den uneingeschränkten Individualismus der liberalen ökonomischen Schule. Diese führt ...durch ihre ungebundene Freiheitslehre die kleine Gruppe der wirtschaftlich Stärkeren zur Beherrschung der Massen im modernen Kapitalismus.

In gleicher Weise verwirft der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften die Verkümmerung der Persönlichkeit, wie sie durch den Sozialismus und den Kommunismus bedingt ist.

Die Lehre des Klassenkampfes führt ebenso zu einer Beherrschung der Gesellschaft durch einen Teil derselben und steht im Widerspruch zu den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Liebe.

Der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften will die Rechte und die Freiheit eines jeden Menschen bestmöglichst gewahrt wissen, jedoch unter der Voraussetzung, daß ihre Ausübung durch das allgemeine Wohl beschränkt wird und auf der Erfüllung der Pflicht beruht.

Der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften anerkennt das individuelle Eigentumsrecht. Jedermann hat das Recht, Eigentum zu erwerben und zu besitzen.

Die Formen des Eigentums können der Kultur entsprechend gestaltet sein, aber der Erwerb wie die Verwendung des Eigentums unterliegen moralischen Verpflichtungen, denen sich niemand entziehen kann.

Die Arbeit ist eine Kaufware, welche lediglich dem Gesetze von Angebot und Nachfrage unterliegt und welche der Besitzer der Erzeugungsmittel zu seinem persönlichen Gewinn ausnützt. Die Arbeitsbedingungen sollen die Sittlichkeit, Menschenwürde, Kraft und Gesundheit des Arbeiters genügend schützen, die freie Entwicklung und Entfaltung seiner Persönlichkeit sowie die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Gott, Familie und Gemeinschaft ermöglichen.

Die Anwendung der christlichen Grundsätze in der Volkswirtschaft fordert die vom Gemeinschaftsgeist getragene Zusammenarbeit der Kräfte aller Individuen, Klassen und Völker, damit der Zweck der Erzeugung, die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, sich so vollzieht, daß die geistig-sittlichen Interessen nicht geschädigt werden und einem jeden Menschen ein gerechter und billiger Anteil an den Reichtümern der Erde zufällt.

2. Sozial-wirtschaftliche Reformen.

A. Wirtschaftsordnung.

Der heutige Stand der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung erfordert die Organisation der Produktion und der Verteilung auf der Grundlage der Zusammenwirkung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum Besten der Gesellschaft.

Weil das Kapital sowohl in der Geldform als auch in der Form der Produktionsmittel nur der passive Faktor in der Produktion ist und es selbst aus Natur und Arbeit erzeugt wird, so gibt sein Besitz ebensowenig als der der Naturgüter ein Vorrecht über den einzigen aktiven Faktor der Produktion, die Arbeit.

Vielmehr steht die Leistung des Arbeiters höher als das bloße Verwendenlassen des Kapitals und ist in ihrer niedrigsten Form eine Aeußerung des Menschen, welche vom Geiste geleitet wird.

Die Leitung der Produktion ist im wesentlichen eine intellektuelle Arbeit, so daß derselben in der Wirtschaftsordnung eine dementsprechende Stellung einzuräumen ist.

Jedoch sind heute die Interessen der Leitung so eng mit den Interessen des Kapitalgebers verknüpft, daß die Leiter der Unternehmungen, wenn sie auch nicht deren Besitzer sind, im allgemeinen doch als die Vertreter des Kapitals betrachtet werden müssen.

Die Wirtschaftsordnung ist so zu gestalten, daß Kapital und Arbeit entsprechend ihrer moralischen und wirtschaftlichen Bedeutung an der Leitung des Produktionsprozesses und am Ertrage der Produktion beteiligt sind und besonders auch durch korporative kapitalmäßige Gewinnbeteiligung und ähnliche Beteiligungsformen.

Es ist zweckmäßig, die Zusammenwirkung der Arbeitgeber und der Arbeiter derweise zu verwirklichen, daß in jedem Zweige der Produktion in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr, die Arbeitgeberverbände mit den Gewerkschaften der in diesem Zweige beschäftigten Arbeiter und Angestellten paritätische Arbeitsgemeinschaften bilden.

Vorerst sollen diese Arbeitsgemeinschaften die Arbeitsbedingungen in den gesamten Unternehmungen regeln.

Durch gesetzliche Maßnahmen soll ihnen das Recht zuerkannt werden, für den ihnen unterstehenden Produktionszweig allgemeinverbindliche Verordnungen zu erlassen, die Ausführung derselben und die Rechtsprechung darüber zur Hand zu nehmen.

Der Ausbau dieser Arbeitsgemeinschaften soll so gefördert werden, daß sie an der allgemeinen Leitung der Produktion mitwirken.

Die Arbeitsgemeinschaften aller Produktionszweige sollen in einer nationalen Zentralarbeitsgemeinschaft vereinigt werden.

Dieser kommt nicht nur die Aufgabe zu, die Zusammenwirkung zwischen den einzelnen Arbeitsgemeinschaften zu bewerkstelligen und etwaige Konflikte zu beseitigen, sondern auch die Interessen der Gemeinschaft und im besonderen der Verbraucher gegenüber jeder ungerechtfertigten Ausnützung zu wahren und allgemeine Richtlinien für die Produktion festzustellen und die Wirtschaftspolitik zu regeln.

Diese nationalen Zentralarbeitsgemeinschaften aller Länder sollen auf internationalem Boden zusammenwirken, damit die Verteilung der Rohstoffe und die Produktion so gestaltet und organisiert wird, daß eine internationale planmäßige Wirtschaft begründet wird.

Da der Staat nicht auf der wirtschaftlichen Gliederung des Volkes aufgebaut ist, kann er im allgemeinen keine Institution der Erzeugung und nicht Träger der Wirtschaft sein. Die Uebernahme der Produktion durch den Staat rechtfertigt sich nur dort, wo die private Wirtschaft den erforderlichen Wirtschaftszweck nicht erreicht oder wo allgemeine volkswirtschaftliche und kulturelle Erwägungen dies erfordern.

Fortsetzung folgt

Bitte aufhängen!

Zeitungs-Wochen-Kalender

D. R. G. M.

№ 41

mit Führer durch die hiesige Geschäftswelt.

№ 41

Juli **16** Sonntag

Oefen u. Herde
in großer Auswahl.
Zahlungserleichterung.
Jagdmunition
erstklassiger Fabrikate.
Lager in sämtlichen elektrisch. Glühlampen „Osram".
Paul Schulz
Eisenwaren
Rauxel, Kaiserstrasse.

Barmer Bankverein
Hinsberg, Fischer & Comp.
Castrop.

Konditorei u. Kaffee Assmann
Hernerstrasse 3
ff. Torten u. Gebäck.
Treffpunkt der Sportsfreunde.

Tuch- und Mass-Geschäft
Feine Herren- u. Damen-Schneiderei
Ständiges Lager in modernen Stoffen.
Otto Birk, Habinghorst,
Kronprinzenstraße

Th. Machens
Uhren und Goldwaren aller Art
Castrop, Münsterstr. 48.

Juli **17** Montag

Meine vollendete Ausstellung wirklich
gediegener Qualitäts-Möbel
ist aufgebaut für Jedermann und zwar von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Zwanglose Besichtigung empfehle ich im eigensten Interesse.
Möbel-Ausstattungs-Haus
MAX WAHL, CASTROP
Telefon 583 Münsterstraße 8.

J. Heymann, Castrop
Größte Auswahl in
Promenaden- u. Sportwagen

Die billigste Bezugsquelle
für Anzüge, Hemden, Hosen, u. Schuhe ist u. bleibt das
Partiewarenhaus „zur billigen Quelle"
Castrop, Biesenkampstr. 2 am Markt.

Sohuhhaus Cohen
Aeltestes Spezial-Geschäft
am Markt **Castrop** am Markt.

Drucksachen
aller Art
liefert schnell u. preiswer
Castroper Zeitung.

Schuhwaren-Häuser
F. W. Böhmer

Heinr. Gottschalk, Castrop, Inh. Peter Neuß
Münsterstraße 17 — Fernruf 203
Leder-Handlung und Schuhmacher-Bedarfsartikel
Spezialität: Sohlleder-Ausschnitte.
Große Auswahl! Billigste Preise!

Fuhren aller Art, Kohlen- u. Möbeltransport
auch nach auswärts, werden prompt und billig ausgeführt
Georg Eckhardt, Castrop,
Telefon 462. Münsterstraße 56

A. Kalsbach-Hillma
Castrop.
Preiswerte Lebensmittel
Konserven :: Aufschnittware.

Juli **18** Dienstag

H. Ruhoff Wwe. Inh. H. Dufhues
Rauxel-Bahnhof. Fernruf 299.
Möbeltransport ohne Umladung
Mitglied des deutschen Möbeltransport-Verbandes.

Heinrich Koch, Castrop,
Biesenkamp 20
Tuch- u. Maßgeschäft :: Herren- u. Damen-Schneiderei
Elegante Ausführung. Mäßige Preise. Großes Stofflager

Kaufhaus für Volksbekleidung
Wieder eingetroffen in groß. Mengen engl. Militärschuhe, neu besohlt m. Doppelsohle sehr preiswert.
Castrop, Münsterstrasse 16.

Einzelmöbel
Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke Waschkommoden, Tische Stühle Vertikows, Nachtkonsolen, Spiegel, Eimer- u. Küchenschränke
auf bequeme Teilzahlung
liefert
Möbelhaus TOLCZINER, Castrop,
Telefon 485 Markt 3

Hauderei und Leichenfuhrwerk
Jos. Schlüting, Castrop
Wittenerstr. 23. Tel. 23.

Tuch- und Maßgeschäft
Heinr. Schülbe,
Castrop, Bahnhofstr. 1.

Verlobungs- und Vermählungskarten
empfiehlt
in größter Auswahl die
Buchdruckerei der Castroper Zeitung.

W. Welker, Castrop Tel. 389
Täglich wieder eintreffend:
frische Fisch- u. Räucherwaren.

Wiener Schuh-Maßgeschäft
Joh. Klaska
Castrop, Kaiser Friedrichstr.
Reparaturen
Spezialität: Orthop. Schuhe.
Telefon 280.

Manufaktur- Kurz-, Weiß- und Wollwaren
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Franz Knust,
Castrop, Widumerstraße 7.

Werkstatt für moderne Bildereinrahmung.
Einbinden von Büchern, sowie sämtliche Buchbinderarbeiten.
E. Mucha, Castrop, Markt 4.

Empfehle
Ia. Weizenmehl
sowie
Auszugsmehl
u. sämtl. Zutaten z. Backen
Ia. Aufschnitt
Hüncke, Castrop, Telefon 385
Viktoriastr., Wittenerstr.
Teutoburgia.

Beckmann's Schuhhaus und Lederhandlung
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Schuhhaus Beckmann
Gegr. 1876, Tel. 478 Castrop Widumerstraße 31.

Schreib - Papier
(Kartons) in feinster Ausführung vorrätig.
Castroper Zeitung.

Juli **19** Mittwoch

Spezialhaus f. Pfeifen, Stöcke, echte Amboina-Maser-Pfeifen, sowie Tabak.
Zigarren und Zigaretten.
Josef Eohterhoff, Castrop, Biesenkamp 2.

Altenhein's Zahn-Praxis.
Größtes Institut von Castrop und Umgegend.
Krankenscheine sämtl. Krankenkassen werden angenommen.

CHRISTIAN RICHTER
Tuch- und Maß-Geschäft
In- und ausländische Stoffe
CASTROP, WITTENERSTRASSE 124.

Tuch- und Maßgeschäft
Wilh. Denter,
Castrop, Bochumerstr. 50.

Zur Einmachzeit empfehle ich
Weinessig u. sämtl. Gewürze
Drogerie C. Wimmers

Franz Bathe, Castrop
Maler- und Anstreichermeister.
Sämtliche im Fach vorkommenden Arbeiten werden sauber ausgeführt.
Aeltestes Geschäft am Platze.

Toilette-Seifen
sind äuserst billig in
Wageners Parfümerie u. Damenfrisiergeschäft
Castrop, Wittenerstr. 36, beim Amtsgericht, Telefon 896.

Spezialität:
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt.
Aug. Greulich,
Rauxel, Viktorstraße 11.

Fahrräder,
Ersatzteile und Gummi erhalten Sie gut u. preiswert bei
M. Hammerschmidt,
Fahrradhandlung,
Habinghorst, Kronprinzenstr. 4.

Streichfertige Oel- und Lackfarben
in bekannt guter Qualität.
F. Schnettelker, Castrop, Münsterstr. 19 Telefon 29.

Ia Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Speck, ff. Schinken, gekocht und roh,
Aufschnitt, Rauchfleisch etc.
kaufen Sie gut und preiswert bei
Gebr. Schneider, Castrop, Widumerstr. 45, Tel. 237.

Juli **20** Donnerstag

Feine Herren-Mode
nach Maß.
Großes Lager in und ausländischer Stoffe.
Fr. H. Streck,
Castrop, Bochumerstr. 7

Preiswerte Lebensmittel
aller Art.
Spezialität: Stets frisch gebrannter Kaffee, sämtl. Fleisch- und Wurstwaren
kaufen Sie gut und billig bei
Bick, Rauxel, Viktoriastraße 3.

LUDWIG CALMUS
Uhrmacher, Goldarbeiter, Optiker
Billigste Reparaturwerkstätte für Uhren, Goldwaren, Brillen und Kneifer
Habinghorst, Kronprinzenstrasse 77.

Zigarren, Zigaretten und Tabake
in feinster Qualität, kaufen Sie gut und preiswert bei
Wilhelm Schröer,
Münsterstraße 45.

Plakate
in geschmackvollster Ausführung liefert sofort
Castroper Zeitung.

Schlafzimmer • Küchen • Einzelmöbel
kaufen Sie gut und billig bei Zahlungserleichterung
in Rauxel bei **H. Lotzgeselle,** Bahnhofstr. 27, Tel. 433.

Kochherde, Oefen
gibt preiswert ab
Krimpe, Habinghorst,
Kronprinzenstr. 57, Tel. 446

Otto Schrammen, Castrop
Münsterstr. 50, Telefon 429
Technisches Installationsgeschäft
für elektr. Licht- und Kraftanlagen.

Täglich frische
Backwaren, Konfitüren
empfiehlt
Conditorei und Café
Nattmann.

Klostermann,
Castrop
Wittenerstraße, Telefon 464
Eisenwaren, Werkzeuge Haushaltungsgegenstände, Herde, Oefen
erster Fabriken.
Empfehle ferner meine selbstangefertigten
Sicherheits-Schlösser
in verschiedenen Größen. Dieselben übertreffen alle bisherigen auf diesem Gebiete.

Feine Herren- und Damen-Schneiderei
Stofflager
Bernhard Schlenkert, Schneidermeister
Habinghorst, Kronprinzenstraße 95,

Konditorei u. Kaffee
ff. Torten und Gebäck
täglich frisch.
Täglich frisches Eis in all. Sorten
H. Henze, Castrop,
Bochumerstraße 31.

Juli **21** Freitag

Gebr. Wolff, Castrop
Widumerstraße 26, Telefon 480.
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel aller Art.

Möbeltransport und Spedition
W. Dräger, Castrop,
Bahnamtliche Spedition.

Habinghorster Fahrrad- und Nähmaschinen-Zentrale.
Ausführung sämtlicher Reparaturen an allen Systemen zu soliden Preisen.
Fachmännische Bedienung.
Karl Haunert,
Habinghorst.

Schuh-Reparaturen
erledigt prompt, reell u. sachgemäß
Aug. Weiland,
Schuhreparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb
Habinghorst, Kronprinzenstr. 94

Auf Credit! **MÖBEL** Auf Credit!
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel
kaufen Sie zu bekannt billigen Preisen im
Möbelhaus Gustav Liffmann
Wittenerstraße 17 CASTROP Wittenerstraße 17.

Ia. gekochtes Leinöl
gute schnelltrocknende
Fussboden-Lackfarbe,
über Nacht trocknend.
Tapeten in grosser Auswahl
zu billigsten Tagespreisen.
Carl Plassmann
Widumerstraße 15/17.

Cigarren, Cigaretten und Tabake
kaufen Sie gut u. preiswert bei
Richard Rüther, Tel. 405
Wittenerstr. 43, Münsterstr. 14.

Die besten
Offenbacher Lederwaren
kaufen sie am vorteilhaftesten in der Buchhandlung
Lambertz Münsterstr.

Totenbriefe u. Totenzettel
liefern wir sorgfältig. Ausführung innerhalb 2 Stunden nach Eingang der Bestellung.
Castroper Zeitung, Castrop,
Fernsprecher 6.

Sie sparen viel,
wenn Sie in der Althandlung Habinghorst Ihren Bedarf an
Anzügen, Schuhen, Hosen
usw. decken.
M. Rothenstreich, Habinghorst
Kronprinzenstr. 86.

Juli **22** Samstag

Der grösste

Damenkonfektions-Verkauf

der Saison fängt Donnerstag morgen 9 Uhr an.

Nie wieder so billig werden Sie elegante Jackenkleider, Mäntel, Taillenkleider, Blusen, Jümper, Röcke, Kinder-Kleider usw. einkaufen können.

Der weiteste Weg lohnt sich

um unsere nur mit Damen- und Mädchen-Konfektion dekorierten Schaufenster zu besichtigen. Unsere erste Etage ist extra für diesen Verkauf hergerichtet und haben wir da große Posten Ware auf Ständern und Tischen zum Verkauf ausgelegt.

Jedes Teil wird bereitwilligst aus den Schaufenstern gegeben.

Kaufhaus W. Steinberg & Co.

Mengede, Königstrasse 18.

4011

Preiswerte

Möbel

wie

Küchen saubere Verarbeitung.

Schlafzimmer schöne schwere Modelle

Plüschsofas 3990

Vertikows - Trumeauxspiegel

Bettstellen - Herde

kaufen Sie noch zu **billigen** Preisen im

Möbelhaus R. Bäuml

Castrop Viktoriastraße

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Café Becker Conditorei u. Weinstube
Täglich verschiedene Sorten Eis in bekannter erstkl. Qualität. 2865

Atelier Argleb

Münsterstraße 3

6687

Spezialität:

Vergrößerungen und Malereien

nach jeder Photographie

Fahrräder

Wanderer
Opel
Göricke
Anker
Kayser

in großer Auswahl billigst bei

H. Heiland, Herne

Bahnhofsstraße 8. 2595

Eig. Reparaturwerkstatt.

Bringe meine moderne

Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung

Reparaturen werden prompt und sauber zu den billigsten Tagespreisen ausgeführt.

August Weiland

Habinghorst, Kronprinzenstr. 94.

Alles schüttelt den Kopf

wenn Sie Ihre **defekten Maschinen** fortgeben, oder sich neue kaufen, denn gut und preiswert **repariert** dieselben

Joseph Neidt & Söhne mechanische Werkstätten und Ankerwickelei,

Castrop-Schwerin.

Auch Lieferung von Ersatzteilen nach Zeichnung oder Muster. 642

Zahle höchste Preise für gebrauchte Möbel, Herde u. s. w.

3865 **Schäfer, Schwerin, Frohlinderstr. 37.**

Waschmaschinen

eigene Fabrikation
tadellose Ausführung
billigste Preise

Ch. Hoings

(Firma: Fr. Geilmann)

Castrop Hint. d. Post

8172

Tüchtiger 8980

Türenanschläger

gesucht.

Hermann Plarre,
Habinghorst,
Kronprinzenstraße 97.

Platin, Gold, Silber, Juwelen

kauft 8396

Rupert Schmudde, Juwelier,

Castrop. Wittenerstraße 3 am Markt

DAB Flaschen-Bier

Brauereieröffnung. 8928

* * *

Generalvertrieb Caspar Rolf,

Habinghorst, Ickernerstr. 17.

Telefon Amt Castrop 351.

Nagut

Geflügelfutter

zur Erzielung unglaublich vieler Eier auch ohne freien Auslauf sowie: 2029

Kükenfutter

zur Aufzucht von Küken empfehlen: **C. Wimmers,** Drogerie, **H. Rechefuß jr,** Mühle, **Castrop. Wilhelm Griesel, Habinghorst.**

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das 4003

Bäckerhandwerk

zu erlernen, und ein

Laufbursche

zum sofortigen Eintritt ges.

Fr. Makolsch, Schwerin,
Grimbergstraße 5.

Gras-Verkauf.

Am Montag, den 17. Juli 1922, nachm. Uhr beginnend, werde ich für den Guts- nd Brennereibesitzer Schulte-Rauzel

21 Morgen Gras

den Bertmanns Kämpen öffentlich meist- etend, nummerweise gegen Kredit versteigern.

29 **W. Köster.**

Krätze

entsetzl. Betthautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne jede Berufsstörung. Millionenfach bewährt. Geben Sie kein unnützes Geld aus, bevor Sie mein unter Garantie sicher wirkendes Mittel nicht versucht haben! Offene Füße, alte unheilbare Wunden behandelt mit gutem Erfolge, was viele Dank-sagungen beweisen 28

Frau Renkewitz, Homöopathie

Herne, Gabelsbergerstr. 2, Ecke Mont-Cenisstr.

Bis 3172

Nagut

Legemehl

zur Erzielung unglaublich vieler Eier auch ohne freien Auslauf sowie: 2029

Aufzuchtmehl

zur Aufzucht von Küken empfehlen: **C. Wimmers,** Drogerie, **H. Rechefuß jr,** Mühle, **Castrop. Wilhelm Griesel, Habinghorst.**

Jüngeres 4008

Mädchen

für nachmittags zu 2 Kindern gesucht. Ludwig, Thomasstraße 5.

Kinderwagen, Promenaden-



Wagen, Sport-Wagen

kaufen Sie am billigsten im

Etagen-Geschäft 4006

Alfred Scheidemann,

Bochum,

Kaiserstraße 57, II. Etage neben Handelshof.

Wanner Backpulver
Wanner Puddingpulver
Wanner Rote-Grütze
Wanner Vanillin-Zucker
Wanner Milch-Eiweißpulver

Marke Koch



von den Hausfrauen gern gekauft

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Hersteller:

Wanner Nährmittelfabrik

Wilh. Wagener, Wanne.

Matratzen und Sofas

polstert mit bestem Material dauerhaft und billig auf. Neue Polstersachen werden in eigner Werkstatt angefertigt. Aufhängen von Gardinen und Dekorationen.

Jakob Deben,
Polsterer und Dekorateur,
Widumerstraße 50,
Viktoriastraße 68.

Neuer eichener

Schreibsessel

mit auslehnbarem Ledersitz zu verkaufen. 3965

Wasserwerkstr. 15.

Zu sprechen von 4—6 Uhr nachm.

Ein mittelgroßer 4001

Anzug

wenig getragen, weil zu klein billig zu verkaufen.

Kreuzstraße 82.

Gut erhaltener großer

Schneidertisch

zu verkaufen. Holzstr. 58. 3981

Ein ordentliches 4004

Mädchen

für alle Hausarbeit für sof gesucht. **H. Rudolph.**
Habinghorst,
Kronprinzenstraße 71.